

B67-7453



# Frischhans Teilling und der geschworene Brief von Luzern vom 24. Juni 1489.

(Von Theodor von Liebenau.)

Unter den Männern, die in der ruhmvollsten Zeit der Schweizergeschichte unter den Ersten einen Ehrenplatz einnehmen, ragt Frischhans Teilling hervor<sup>1)</sup>. Nicht Adel des Geschlechtes, nicht langjähriges Wirken im Staatsdienste verschafft ihm diese Auszeichnung, sondern nur die glückliche Benutzung des rechten Moments; eine einzige That verschafft ihm immense Popularität und diese schwindet nicht, wenn schon sein Haupt unter Henkers Hand fällt; denn seinen Tod bedauern alle, die für Helden Sympathie haben. Teillings Tod ist zugleich das Ereigniß, das den Wendepunkt im Leben jenes eben so talentvollen, als herrschsüchtigen Mannes bildet, der Teilling auf's Schafott gebracht, auf dem auch sein Haupt fallen sollte.

Frischhans war der Sohn des aus Rothwyl stammenden Gaspar Teilling, der um das Jahr 1462 das Luzerner-Bürgerrecht erkaufst hatte<sup>2)</sup>. Im Hause des Tuchändlers Teilling am Fischmarkt in Luzern herrschte zwar eine gewisse Wohlhabenheit<sup>3)</sup>, allein der Rathsherr und seine Gemahlin gerieten wegen ihrer losen Zunge mit Einheimischen und Fremden in häufige Streite, in denen sie mit ihrer fecken Faust ersezten, was ihren Worten an Kraft gebrechen mochte. — Die Unzugenden der Eltern erbte der Sohn, der gleich seinem Vater den Tuchhandel betrieb. Die ernstbewegten Zeiten aber zogen Frischhans oft aus seinem Berufe heraus.

<sup>1)</sup> Der Name wird abwechselnd Teilling, Theiling, Theilig, Teilig geschrieben. Hr. Professor E. Kochholz schreibt mir unter dem 27. November 1871: Theiling hat mich deshalb schon länger interessirt, weil sein Name offenbar mit dem Jurassischen Bernergeschlecht Thellung zusammenhängt und beiderlei Namensformen mir nachweisen, daß und wie aus dem Appellativ Teiling (comparticeps) auch ein Thellung, mit dem Wortbegriffe des Theilgenossen (eines Gesamtlehens) sich gebildet hat, ohne daß hier das nomen teil (postio) eine andere Verwandtschaft zum nomen proprium Tell hätte, als die durch Abkürzung mundartlich entstandene; denn wir pflegen oberalemannisch Theil bald thēl (argauisch), bald tel (gemein deutsch) auszusprechen. Dieser Umstand wirft aber Licht auf eine Gattung von Orts- und Personennamen, welche man bisher mit der Namensform Tell fälschlich zusammen geworfen hat.

<sup>2)</sup> Reinhard Gysat (Collectanea B, 73, b, MSS. der Stadtbibliothek Luzern) kennt folgende Teilling: Gaspar, ein Tuchmann, 1462; Wilhelm, 1494; Gaspar Grofrath, 1489—1501; Hans, 1440, und Wilhelm dessen Sohn.

<sup>3)</sup> Vergl. Rüffens Chronik Vorwort VI. und VII. Geschichtsfreund XIX, 306 und Formelbuch aus dem XV. Jahrhundert im Staatsarchiv Luzern.

Schon in den Burgunderkriegen focht Frischhans; allein er gehörte nicht zu der Zahl der Glücklichen, die mit reicher Beute nach Hause kamen; denn der Beuterodel vom Jahre 1476 sagt: Frisch Hans Teiling hat nüt (erobert), bezahlt per Färbind<sup>1)</sup>).

Die in den Burgunderkriegen gesammelten Erfahrungen konnte Frischhans bald auf einem andern Schlachtfelde verwerthen.

Papst Innozenz VIII. hatte sich alle Mühe gegeben, die Schweizer in die italienischen Händel zu verslechten; allein seine Bemühungen waren erfolglos<sup>2)</sup>). Nur die Urner, die immer der Hoffnung lebten, Bellinzona in ihre Gewalt zu bringen, ließen sich für die Pläne des Papstes gewinnen. Da die Mailänder die uralten Hoheitsrechte in Tragna und Ladrino verletzt hatten, war der gewünschte Anlaß zum Streite gefunden. Allein auf der im November 1478 in Luzern gehaltenen Tagsatzung erklärte die Mehrzahl der eidgenössischen Orte: der Streitgegenstand sei zu unbedeutend, und mahnte deshalb die zugewandten Orte ab, den Urnern beizustehen. Die Urner brachen trotzdem mit gesammelter Heeresmacht den 14. November 1478 auf. Hierdurch trat die Frage in ein neues Stadium. — Den 17. November entschied sich die Tagsatzung, den Urnern Hilfe zu leisten. Zwar suchten die Städte Bern, Solothurn und Freiburg nochmals zwischen Uri und dem Herzog von Mailand zu vermitteln. Schon war alle Aussicht auf eine Verständigung vorhanden, als die Urner, im Vertrauen auf die 10,000 Eidgenossen, die jetzt im Felde lagen<sup>3)</sup>, plötzlich den Sturm auf Bellinz begannen. Hierüber empört, traten die vermittelnden Orte mit ihren Truppen den Heimweg an, währenddem die Mailänder mit bedeutender Macht heranrückten.

Die Eidgenossen wurden hierdurch gezwungen, den Rückweg anzutreten. Aus Zürich, Luzern und Schwyz wurden je 25 und aus Uri 100 Mann zum Schutze des Landes zurückgelassen<sup>4)</sup>). Die heimkehrenden Truppen litten auf dem Gotthard durch Lawinensturz beträchtliche Verluste.

Den 28. December 1478 rückte Graf Borelli, wahrscheinlich von Poleggio aus, mit mehr denn 10,000 Mann nach Irnis vor<sup>5)</sup>. — Auf Unrathe des Karl Franz Martin Stanghi hatten aber die Truppen in Irnis sich wohl verschant und den Tessin gestaut, so daß die Mailänder über ein Eisfeld anrücken mußten. Als dies geschah, ließen die Eidgenossen den Landsturm ergehen, worauf ihre Macht nach und nach auf 600 Mann anwuchs. Steine und Felsstücke wurden gegen die Heraufsteigenden heruntergeschleudert, wodurch ein Theil der Mailänder in den Tessin gedrängt wurde und beträchtliche Verluste erlitt.

Borelli sah bald ein, daß er nur durch eine Umgehung die Eidgenossen aus

1) Staatsarchiv. Akten Militärwesen.

2) Vergl. J. K. Zellweger: Beschreibung und kritische Bemerkungen über den Zug nach Bellinz und die Schlacht bei Irnis (Giornico) von 1478 (Schweizerischer Geschichtsforscher VIII, 386—402).

3) Joh. v. Müller V, 178.

4) Siegeslied des Hans Viol von Luzern.

5) Der Brief von Uri redet von 10,000 Mann; Viol von 14,000; Diepold Schilling von Luzern von 18,000 Mann.

ihrer günstigen Stellung verdrängen könne. Allein hiegegen hatte der Befehlshaber der Eidgenossen bereits seine Maßregeln getroffen. Er hatte rasch die Truppen in's Dorf zurückgezogen und in zwei Haufen getheilt.

Durch günstige Benutzung des Terrains und rasche Ergreifung der Offensive wurde der Anprall der Mailänder, die auf dem Eise nicht stehen konnten, abgewiesen. Borelli fiel; es begann eine Verwirrung; die Mailänder drängten sich zur Brücke und diese brach plötzlich zusammen. Tausend bis tausend vierhundert Mailänder bedeckten das Schlachtfeld; 8 Feldschlangen, zahlreiche Hackenbüchsen, 500 Armbruste fielen in die Hände der Sieger, die ihrerseits 60 Tote und ebensoviele Verwundete zählten<sup>1)</sup>.

Dieser glänzende Sieg wird namentlich der Klugheit des eidgenössischen Befehlshabers zugeschrieben; allein über die Person desselben ist man uneinig. Hans Viol, der dem Treffen beiwohnte, nennt in seinem Siegesliede gar keinen Hauptmann mit Namen. Der Vater der schweiz. Geschichtsschreibung, Gilg Tschudi, sagt, Befehlshaber im Treffen zu Ernüs sei gewesen: „Frischhans Teilling, ein junger, frommer, redlicher Mann“; die weit späteren Chronisten aus dem Livinenthal hingegen bezeichnen Stanghi als den Helden. Im letzten Jahrhundert nahm der Geschichtsschreiber des Freistaates Uri, Franz Binzenz Schmied<sup>2)</sup>, diese Ehre für den Landammann Troger von Silinen in Anspruch. Allein für letztere Annahme kann nur geltend gemacht werden, daß die Urner die zahlreichsten Truppen im Felde hatten, daß der Kampf zunächst für sie geführt und durch sie veranlaßt wurde und daß deshalb vermutlich ihr Führer die ganze Besatzung kommandierte. Sicher ist dieß für den Anfang des Krieges, wo Beroldingen als „gemeiner Hauptmann“ urkundet; allein keine auch nur annähernd gleichzeitige Geschichtsquelle nennt Troger als Theilnehmer, geschweige denn Hauptmann. Hierzu kommt noch, daß jenes Korps nur zur Beobachtung des Feindes bestimmt war, weil man nicht im Geringsten daran dachte, es komme noch in so vorgerückter Jahreszeit zu einem Treffen. Deshalb ist es auch nicht glaubwürdig, daß der regierende Landammann von Uri diesen Truppen beigegeben war. Hat überhaupt ein Urner kommandiert, so ist es wohl Jakob Arnold, alt Landammann von Uri, gewesen, der sich in einem Schreiben vom Samstag nach St. Margaretha-Tag 1479 „oberster Hopftmann gemeiner Eidgenossen Hopflüt von Stetten und Landen und gemeiner Zusätz zu Wernis“ nennt<sup>3)</sup>. Mir scheint es, bei Truppen, die in Festungen lagen, habe der Oberbefehl in bestimmten Zwischenräumen gewechselt, so daß vielleicht mehr zufällig Frischhans Teilling gerade an diesem denkwürdigen Tage das Kommando führte.

1) Vergl. hierüber Viol bei Liliencron: historische Volkslieder II, Nr. 154. Diepold Schilling von Bern 396 f. und Gerold Meyer von Knonau im Anzeiger für schweizer. Geschichte und Alterthumskunde XIV, 143—145. Vergl. dazu das Jahresthebuch von Altendorf (Geschichtsfreund VI, 178), wo die Namen der gefallenen Urner aufgezählt sind, und S. Fuchs: die Mailänder-Feldzüge der Schweizer I, 127—137, und über Teillings Prozeß ib. 145—147 aus Johann v. Müller V, 378.

2) Geschichte des Freistaates Uri 11, 147—153 „der Urner große Heerführer Heinrich Troger“ nach Beweisen seien wir uns in seiner Erzählung vergleichlich um.

3) Staatsarchiv Luzern.

Gegen Stanghi spricht der Umstand, daß derselbe nicht ein eigentlicher Eidgenosse, sondern ein Angehöriger eines Unterthanenlandes war und daß bis jetzt kein Beispiel aus der eidgenössischen Kriegsgeschichte bekannt ist, wonach ein Unterthan das Heer seiner Herren befehligt hätte.

Diebold Schilling von Luzern dagegen, Teillings Zeitgenosse, nennt Teilling „Hauptmann der Knecht“ und die Schlacht zu Irniis eine „grosse, ritterliche tat, bei der sich Theissling ehrlich und redlich gehalten“<sup>1)</sup>. Teilling selbst rühmte später in Solothurn, er sei derjenige, der „bei der Eidgenossen Knechten in Irniis und der von Luzern Hauptmann“ gewesen<sup>2)</sup>. Dies in Verbindung mit dem positiven Zeugnisse von Gilg Tschudi dürfte doch hinreichen, Teilling als den eigentlichen Kommandanten zu bezeichnen, wie dies besonders seit Johann von Müller üblich ist<sup>3)</sup>. Denn hätte Teilling in Irniis nicht eine geradezu entscheidende Rolle gespielt, so hätte sein späterer Prozeß nie ein so ungeheures Aufsehen erregt.

Der Erfolg dieses Treffens bewog die Eidgenossen, neue Truppen in's Tessin zu schicken. Bei diesem „Zusaze“ befand sich Teilling noch bis in den Sommer des Jahres 1479<sup>4)</sup>; vielleicht bis zum Abschlusse des Friedens, der den 29. September unterzeichnet wurde.

Nach Beendigung des Feldzuges ließ Teilling „in Schimpf und guter Gesellschaft“ einige unworsichtige Worte über das Zürcherpanner fallen, die ihn später ins Unglück bringen sollten. Teilling nannte nämlich das Zürcherpanner einen Bettelsack und erlaubte sich, einige Jahre später, auch beleidigende Worte gegen Bürgermeister Hans Waldbmann.

Man hat bisanhin geglaubt, Bürgermeister Hans Waldbmann habe dieser Worte wegen Teillings lange Rache nachgetragen und dann plötzlich unvermutet den längst gehegten Racheplan ausgeführt. Allein diese Ansicht ist nicht richtig. Bereits im Jahr 1480 lag Teilling „mit seiner Gesellschaft“ mit einigen Zürchern im Streite, und kurz vor der verhängnisvollen Reise nach Zürich, also 7 Jahre nach der Bechimpfung des Zürcherpanners, ließ er wieder neue Schimpfworte gegen den mächtigen Emporkömmling fallen.

Der Streit mit Hans Berger von Zürich, Hauptmann der deutschen Knechte in Frankreich, muß in Frankreich seinen Ursprung genommen haben, wo Teilling zeitweise in Sold stand. Schon am 26. November 1480 bittet Berger Hauptmann Hans von Hallwyl um Schutz in seinem Streite mit Teilling und anerbietet sich, den von der Eidgenossenschaft zu bestimmenden Rechtstag zu besuchen.

<sup>1)</sup> Druckausgabe 105—106.

<sup>2)</sup> Rathsbuch von Zürich 1486—1487 fol. 401. (Mittheilung von Herrn Staatsarchivar J. Strickler in Zürich.)

<sup>3)</sup> Im Jahre 1829 gab Pfyffer von Neuegg ein „Neujahrs geschenk für die Luzernerische Jugend“ heraus, worin „Frischhans Theilig der Held von Irniis“ gefeiert wird. Irig nennt Pfyffer, der nur gedrucktes Material kannte, Theiliig „Rathsherr“. Als Gewährsmann führt er auch an „Peter Rust († 1479), Schultheiß von Luzern“ (statt Melchior Rus, wovon unten).

<sup>4)</sup> Umgeldbuch von Luzern (im Staatsarchiv) 1479, (Sabbato ante Bartholomey) X gulden X s frisch Hans Teiling als er ist gesin by dem zusätzl. aber IIII gulden frisch Hans Telling von Heini Vollenwags vnd groß Hans Bürlis sold wegen im zusätzl.

Am Samstag vor Invocavit (10. März) 1481 schrieben Bürgermeister und Rath von Zürich an Schultheiß und Rath von Luzern: Felix Freitag von Zürich liege mit „Frischhans Teiling“ im Streite; zur Entscheidung dieses Handels sei auf künftigen Montag ein Rechtstag angesetzt, den Freitag besuchen werde; der Rath von Zürich bitte aber, den Prozeß bis künftigen Freitag zu verschieben; am Donnerstag werde eine „tressenliche Botschaft“ in Luzern eintreffen, um über diesen Streithandel und anderes mehr zu verhandeln. Inzwischen seien Hans Berger, Felix Freitag und Schneebogel gegen Teiling in Friede und Sicherheit genommen worden, deswegen hoffe man, die Luzerner werden auch die Ihrigen gegen die Zürcher in Sicherheit nehmen<sup>1)</sup>. Allein auch an diesem Tage kam der Streit nicht zur Entscheidung; nach einem Schreiben des Rathes von Zürich an Hans von Hallwyl vom 18. März 1481 fand insofern eine Auskönigung statt, daß eine Erklärung erfolgte, wonach jeder Theil bei seiner Ehre gewahrt sein soll, und am 5. April 1481 schrieb Berger aus Troyes in der Champagne an Hallwyl, er sei von der gegen ihn erhobenen Ansprache frei gesprochen worden. In Frankreich streute Berger das Gerücht aus, Teilling sei von den Eidgenossen streng bestraft worden, weshwegen jetzt in der Eidgenossenschaft Niemand mehr sicher sei. Dagegen berichten Schultheiß und Rath von Luzern unter dem 18. Mai 1481 an Hans von Hallwyl und Niklaus Hasfurter, ihr lieber und getreuer Mitbürger Frischhans Teilling sei in seinem Streite mit Hans Berger an gemeine Eidgenossen gewiesen worden. Vor Austrag des Streites sei Berger nach Frankreich verreist und habe dort vor den Söldnern allerlei unwahrhaftige Reden geführt und ehrenrührige Aussagen über Hans Teilling gemacht. Mit Befremden haben sie dies vernommen; denn Berger sei nie vor den Eidgenossen gewesen; Teilling dagegen habe zu Stans seine Klage abgegeben und die Richter haben bezeugt, er sei dem Rechte nachgekommen. Die Zürcher haben dann den Rath von Luzern ersucht, zu einem gütlichen Vergleiche die Hand zu bieten; allein die beiden anberaumten Vermittlungstage seien erfolglos geblieben. Teilling sei noch in Luzern und wolle den Prozeß möglichst bald zu Ende führen. Hallwyl und Hasfurter sollen diesen Sachverhalt den Hauptleuten und Soldaten darlegen. — Allein schon vor Eintreffen dieses Briefes muß die Partei Teillings ihre Sache in gehöriges Licht gesetzt haben. Denn aus Neuenstadt schreibt Berger unter dem 14. Mai 1481 an Hans von Hallwyl, man entstelle seinen Prozeß; er bitte um Geleit, um den Rechtstag besuchen zu können<sup>2)</sup>. Allein Berger scheint seinen Entschluß nicht ausgeführt zu haben; denn wir wissen aus den Tagsatzungsverhandlungen vom Oktober 1481, daß Berger den im Streite gegen Teilling angesetzten Rechtstag nicht besuchte. Deshalb versprachen die eidgenössischen Gesandten dem Frischhans Teilling zur Einbringung der Prozeßkosten behülflich zu sein<sup>3)</sup>. Um so befremdender ist das Schreiben Bergers an den Hauptmann der deutschen Ordronnanzen in Frankreich vom

1) Missiv im Staatsarchiv Luzern.

2) Die im Archiv der Familie von Hallwyl liegenden Briefe über diesen Streit hat Hr. Karl Brunner in der Argovia VI, 239—240, 335—339 mitgetheilt.

3) Amtliche Sammlung der ältern eidgen. Abschiede III, 108.

Donnerstag nach St. Niklaus 1481, worin er meldet, er habe sich mit Ehren verantwortet.

Der Umstand, daß Hans Waldmanns eifriger Diener Schneevogel in diesem Prozeße verwickelt war, spricht dafür, daß dieser Streit mit dem späteren Prozeße des Frischhans Teilling in einem gewissen Connexe stehen möchte<sup>1)</sup>.

Frischhans Teilling erwarb sich nachher in Luzern wieder neues Verdienst, indem er im Jahre 1484 Mörder einbrachte<sup>2)</sup>. Trotzdem hatte er in Luzern<sup>3)</sup> wie in Zürich seine Feinde, die ihn bald in's Unglück stürzen sollten. In Folge der Burgunderkriege hatte sich eine Fehdelust besonders der niedern Stände bemächtigt; eine Reihe von Freischaarenzügen folgte sich rasch. Die Regierungen suchten durch das StanserVerbündniß (1481) diesen Verderben drohenden Unternehmungen Halt zu gebieten. Da die Häupter der Regierung, die sich in den Kämpfen nicht immer als die besten Führer erwährt hatten, aus den Kriegen durch die Pensionen, die sie von fremden Fürsten bezogen, großen Gewinn machten, währenddem die eigentlichen Soldaten zum großen Theile sich nur mit dem mühsam erworbenen Solde begnügen mußten und oft für ihre Reislauferei noch streng bestraft wurden, so trat bald ein heftiger Zwiespalt zwischen den „Herren“, welche die Pensionen bezogen, und den „freien Reisläufern“ zu Tage. Es kam zu zahlreichen Injurienstreiten zwischen den beiden Parteien. So z. B. klagte am Donnerstag vor dem 10,000 Rittertag 1487 Unterschreiber Hans Schilling von Luzern gegen seinen Kollegen Hans Wild wegen der Nachrede, „Alle, welche von Königen, Kaisern und Fürsten Geld nehmen, seien Schelmen und Bösewichte“. Wild mußte dem Kläger Abbitte leisten und Frischhans Teilling übernahm für denselben Bürgschaft<sup>4)</sup>.

Weniger glücklich als Wild war Teilling in seinem Injurienprozeß mit Hans Waldmann von Zürich, der damals den Gipfelpunkt seiner Macht erlangt hatte. Veranlassung zu diesem Streite bot die Haltung der Regierung von Zürich und des Bürgermeisters Waldmann im Streite zwischen dem Bischof von Sitten, dem Lande Wallis und der Stadt Luzern einerseits, und dem Grafen von Arona und dem Herzog von Mailand anderseits.

Jost von Silinen, Bischof von Sitten, war mit dem Grafen von Arona wegen Forderungssachen verschiedener Klosteräuscher in Streit gerathen; der Herzog von Mailand nahm sich des Grafen an. Allein auch der Bischof fand seine Hülfstruppen. Mit Freiwilligen von Luzern und Wallis fiel der Bischof in's Eschenthal ein. Die Mailänder begannen zu unterhandeln, brachen aber plötzlich die Unterhandlungen ab

<sup>1)</sup> 1481, Freitag nach Nikolai, wird Frischhans Teilling vom Gerichte in Luzern im Prozeße des Heinrich Egli, der auf dem Markte in Altendorf Geld verloren haben wollte, als Zeuge einvernommen. Akten im Staatsarchiv Luzern.

<sup>2)</sup> Umgelddrobel im Staatsarchiv Luzern 1484, Samstag vor Martini, 1 lib. frischhansen Tehling löfferlon den mörderin nach.

<sup>3)</sup> Ein Feind Teillings war offenbar Gerichtsschreiber Petermann Etterlin; denn er erwähnt in seiner Chronik weder die Schlacht zu Jenis noch Teillings ungerechte Hinrichtung; von neuern Schweizergeschichten ahnt nur diejenige von Ludwig Meyer von Monau Etterlins Beispiel nach.

<sup>4)</sup> Segesser: Beziehungen der Schweizer zu Mathias Corvinus 45–46.

und überfielen unerwartet die weithin zerstreuten Eidgenossen. Diese konnten sich bald wieder sammeln, um auf dem Rückzuge ein unglückliches Treffen bei Domo d'Ossola zu liefern (1487, 22. April), in dem die Walliser 500 und die Luzerner 300 Mann verloren.

Die Luzerner batzen ihre Eidgenossen um Hilfe; die Zürcher schlugen dieses Begehren ab. Im Mai 1487 hoben die Luzerner in aller Stille 1500 Mann aus, die unter das Kommando des Schultheißen Ludwig Seiler gestellt wurden. Zu ihrer großen Überraschung trafen sie den Herzog gerüstet. Rasch verbreitete sich die Kunde, Hans Waldmann, ein erklärter Gegner des Schultheißen, habe den ihm befreundeten Herzog gewarnt. — Die eidgenössischen Orte suchten zu vermitteln, die Walliser aber gingen ohne Wissen und Willen ihres Bischofs und der Luzerner voreilig einen Frieden mit dem Herzog von Mailand ein<sup>1)</sup>.

Empört über diese unerwartete Wendung der Dinge ließ Frischhans Teilling in Treyers Herberge in Solothurn, in Gegenwart von zwei Zürchern, die Worte fallen: Bürgermeister Hans Waldmann sei ein „rechter wissentlicher Böswicht, ghider mörder und ein verräter“<sup>2)</sup>; in Luzern sei es „gemeine Gassenred“, wie Herr Bürgermeyster und Peter Andres dem Herzog von Mailand geschrieben haben etlich Warnungen, daruff der Verlust beschehen sye<sup>3)</sup>.

Bald nach diesem Vorfall begab sich Frischhans Teilling in Geschäften auf die Herbstmesse nach Zürich, die den 12. September begann. Teilling wurde hier sofort verhaftet. Begreiflicher Weise erregte dieses Vorgehen großes Aufsehen. Als im Jahr 1370 die Brüder Brun von Zürich den Luzerner Schultheißen Peter von Gundoldingen und Johann in der Au gefangen nahmen, erhob sich ein gewaltiger Auflauf in Zürich; denn die Gefangenen waren — gerade wie Teilling — auf den Markt gekommen; die Bürger von Zürich meinten damals, da allen, welche den Markt besuchen würden, Friede und freies Geleit sei versprochen worden, so käme die Stadt durch diese Verhaftung von Marktbesuchern in Verlust und Schaden; denn ein solches Vorgehen sei ein Marktfriedensbruch. — Im Jahre 1487 hingegen wagte Niemand in Zürich offen sich zu Gunsten des gegen alles Recht inhaftirten Teilling auszusprechen; denn Hans Waldmann war damals unumschränkter Herrscher in Zürich. Selbst die drei luzernerischen Tagsatzungsgesandten, die Schultheißen Petermann von Meggen, Ludwig Kramer und Ludwig Seiler, die gerade in Zürich weilten, kümmerten sich nicht um die Verhaftung Teillings<sup>4)</sup>. Sobald man Kunde von diesem Vorfall erhalten hatte, schickte Kaspar Teilling den Stadtschreiber Melchior Rüf mit seinen nächsten Anverwandten nach Zürich, um für den im Wellenberg Inhaftirten

<sup>1)</sup> Fuchs: Mailänderkriege I, 169—173.

<sup>2)</sup> Füssl: Hans Waldmann 112—116 aus dem Mathsbuche pag. 402.

<sup>3)</sup> Eysat.

<sup>4)</sup> Sie waren noch den 22. September 1487 in Zürich laut dem Abschiede. Den 11. Sept. 1487 wohnte Pannerherr Peter Fankhauser von Luzern der Tagsatzung bei, die in Zürich den Bund mit dem römischen König Maximilian abschloß.

Fürsprache einzulegen<sup>1)</sup>). Die Abordnung, die also durchaus keinen offiziellen Charakter hatte, bat den Rath von Zürich, „den Zorn“ gegen Teiling „abzustellen“ und die unbedachten Worte nicht so übel aufzunehmen; namentlich aber begehrte sie Teilings Freilassung, gestützt auf das eidgenössische Recht, nach welchem der Prozeß gegen den Beklagten in Luzern geführt werden müsse.

Die Bittsteller wurden — obwohl sich bei ihnen nicht einmal ein Mitglied des kleinen Räths befand — zwar ehrenvoll empfangen, erhielten aber von dem allmächtigen Bürgermeister auf dem Rathause nur die Antwort: die Luzerner sollen sich darnach richten, wäre Frischhans so groß wie ein Kirchthurm, so könnte ihn dieß nicht schirmen, denn er müsse sterben; um aber der Stadt Luzern einen Dienst zu erweisen, verzichte er auf sein persönliches Klagerecht. — Traurig lehrten die Luzerner heim.

Durch den Verzicht auf sein persönliches Klagerecht konnte Waldbmann scheinbar alle Schuld am Prozeß auf die beiden Räthe der Stadt Zürich lenken, während dem er doch der wahre Urheber des Prozesses war. Das gewaltthätige Handeln Waldbmanns tritt besonders dadurch hervor, daß er, obwohl nicht im Amte stehend, die beiden Räthe präsidierte, die 1487, an St. Mathäus Abend (20. September), gestützt auf das Vorbringen zweier Zeugen, das Todesurtheil über Teiling aussprachen<sup>2)</sup>. Die Zeugenaussagen lauten folgendermaßen:

Ulrich Huter d(sic!) er und der Horner shen zu Soloturn in des Träyers hus ze herberg gsin, und als sy im schlaftrunk da wären, wäre Frischhans Teiling von Lucern och da. Frage in obgenannten Huter, ob er in nit bekannte; antwurt Huter im, nein; us das redte Frischhans: ich bin der, der by der Eidgnossen knecht ist gsin zu Sarnis im zusätz und der von Lucern hoptmann daselbs was, und fragte us das, wa ist der Waldbmann; antwurt Huter im, er wüxt das nit; also redte Frischhans, ja er ist ein rechter wissenlicher höswicht, ghider mörder und ein verräter.

Bernard Horner hat diese Worte bestätigt<sup>3)</sup>.

Das gegen Teiling erlassene Todesurtheil lautet wörtlich also:

Frischhans Teiling von Lucern, der da gegenwärtig stat, hat verjehen, daß er gredt hab zu den tagen, als unser und ander unser lieben und getrūwen Eidgnossen knecht zu Sarnis gelegen shen, unser von Zürich panner sye eben, als so einer einen bettelsack am hals hangen habe. Zu dem habe er och geredt, als unser und ander unser Eidgnossen knecht in Frankreich gewesen shen, wir von Zürich shen meineid höswicht.

Dennach ist dem selben Frischhansen fürhalten, ob er fölich schuldigung und red wysen welle, (so) wollten wir im zil und tag, wie recht wäre, nach aller not-

<sup>1)</sup> Laut Umgeldbuch von Luzern zahlte der Umgeldner 1487 im Herbst an Melchior Kuz „der in teilung namen, nach Zürich geritten“ 2 Eld. 10 s für „knechtlon, roßlon und zierung; dem Läuffer 19 Schilling“ „in Teylings sach ist nachts gelaufen“.

<sup>2)</sup> Vergl. Füsslin: Waldbmann 115, wo das Urtheil nicht vollständig abgedruckt ist; Herr Staatsarchivar J. Strickler theilte mir dasselbe gültigst mit.

<sup>3)</sup> Rathsbuch fol. 402.

durst zu lassen und geben. Daruf ist der bemelt Frischhans der wifung abgestanden und hat geredt und bekennt, fölich red und schuldigung in myd und hass geton (ze) haben.

Umb fölichs ist von dem genannten Frischhansen nach gnaden und uf pitt unser getrūwen lieben Eidgnosßen von Lucern also gericht, in dem nachrichter zu befelchen, der im sin händ binden und in hinus in die wallstatt füeren und im daselbs in der wallstatt sin hopt mit einem schwert von sinen achseln schlählen, also daß ein wagenrad zwüschen sinem hopt und lyb hin gon möge, und er damit dem gericht und rechten gebüß(t) haben fölle.

Und ob jeman, wer der wäre, fölichen sinen tod äferti oder andeti mit worten ald werken, heimlich ald offenlich, daß der und die selben in den schulden und fußstapfen sin und ston sollen, darin der gemelt Frischhans Teiling jetz gegenwärtig in stat.

Und was guts er hat, ist gemeiner statt erteilt uf ir gnad.

Och Brief zu geben erkennt M. Röichlin als statthalter burgermeister ambis, vor Gerolsten Meyer als statthalter des ricks vogt. Presentes: beid Rät. Actum Sant Matheus abend Anno xc. lxxxvii.

In Betreff der Nachrede gegen Hans Waldmann hatte Teilling erklärt, er könne dieselbe auch nicht begründen; er wisse von Waldmann nichts „als Er, Frommkeit und Guts“<sup>1)</sup>. Hätte Teilling erklärt, er habe nur geredet, was er von Andern gehört, so wäre wahrscheinlich kein Todesurtheil erfolgt. Allein Teilling war zu ehrlich und rechnete vielleicht auf den Dank der Republik. Falls Teilling noch weit ärgerre Injurien ausgestoßen hätte, so wäre wahrscheinlich eine gelindere Strafe über ihn verhängt worden, wenn entweder sein Tod nicht vorher schon eine längst beschlossene Sache gewesen wäre, oder wenn er zu kleinlichen Ausschlüchten seine Zuflucht genommen hätte. Denn im Januar 1476 sangen in Wellingen drei Schmiedesgesellen ein Lied, das also anhob:

„wenn (der) Ammann Neding stirbt,  
mänge Kuh zur Wittwe wirt.“

Sie wurden deshalb eingekerkert. Der Eine, der wohl einsehen möchte, daß ihn dieses Lied ins Unglück stürzen könnte, entrann. Die Andern hingegen behaupteten vor Hans Heer, Landvogt in Baden, dieses Lied habe „ein töber mönisch“ gesungen und sie haben es nur nachgesungen „niemand zu wech, zu troz, noch zu vintshäft, dann sy wüssnen nit wer Amman Neding sye, dann das sy schlechtenlich us des töben mönischen mund gesungen“. Als diese Schmiedesgesellen dieses injuriösen Liedes wegen im Kerker lagen, verwendeten sich viele Personen geistlichen und weltlichen Standes für sie bei der Tagsatzung, die in diesem Liede ein Verbrechen gegen die ganze Eidgenossenschaft erblickte. So legten Abt und Convent von Wettingen bei der Tagsatzung Fürsprache ein auf Ansuchen der Hufschmiede der Städte Zürich, Baden, Bremgarten, Lenzburg, Brugg, Wellingen und Kaiserstuhl<sup>2)</sup>. Die gesammte

<sup>1)</sup> Füglin: Hans Waldmann 116.

<sup>2)</sup> 1476, sexta ante Sebastiani.

Priesterschaft und über 40 Meister und Knechte des Hufschmiede-Handwerkes von Baden batzen beim Landvogte um Schonung dieser Freindlinge.<sup>1)</sup> Johann Truchseß von Waldburg; Reichslandvogt in Schwaben, hat besonders für den einen der Schmiede, Hans Strubysen, der ein Leibeigener des ihm befreundeten Marquard von Schellenberg sei.<sup>2)</sup> Auch der Abt von Weissenau sendete ein Begnadigungsgesuch an die Tagsatzung<sup>3)</sup>. Diesen vereinten Bemühungen gelang es, den Inhaftirten das Leben zu retten; die Tagsatzung entließ unter dem 9. Februar 1476 die zwei Knechte aus Urfehde, „nachdem sich erfunden, daß sie nit so wit gesungen“, wie auf sie geplagt war; sie mußten aber die Kosten bezahlen.

Für so unbedeutende Leute verwendeten sich ihre Freunde und Standesgenossen bis weit in's Schwabenland hinaus; für Teilling, der durch sein Eingreifen bei Ernis einen der glänzendsten Siege errungen hatte, war nur in Luzern Sympathie. Die Republik hatte seine Verdienste vergessen. Freilich bildete sich Teilling auf seine That nicht wenig ein und verstand es nicht, durch kriechendes Beitreten sich die Gunst der Hohen zu erwerben. Er glich hierin seinem Mitbürger Heini Elsener, genannt Bösheini, der durch sein mutiges Benehmen bei Granson so wesentlich zum Siege beigetragen, aus dem er jenes große Burgunderpanzer heimgebracht hatte, das später in der Franciscanerkirche in Luzern aufgehängt wurde und das erst im Jahre 1798 durch den späteren Landammann Nüttmann an einen französischen Waffensammler verschenkt wurde, weil ein französischer Platzkommandant erklärt hatte, sein lieber Freund vermisse in seiner Sammlung ein „Burgunderpanzer“. Bösheini war gerade wie Teilling aus unberühmtem Geschlechte, nur durch eigenes Verdienst berühmt geworden, ein freier Reisläufer voll stolzer Siegeszübersicht und militärischer Ruhmrednerei, die ihn wie Teilling vor Gericht bringen sollte. Denn im Jahr 1489 zitirten ihn Rathsherr Heinrich Feer und Hans Rüß von Luzern vor Gericht wegen der Rede: Hans Rüß were gar manlich hie, aber zu Granson da belibe er dahinden, und sin Röß were vor nit beschlagen und möcht nit hinfürkommen; Er (Bösheini) were aber zuvor drist, und der manlichest den min Heren ze Granson hatten. Er rett' auch es stand usf der Rüßbrugg geschrieben, daß Feeren werend herren, und sy werent gewaltig<sup>4)</sup>). Ihni aber sei es unmöglich, in Luzern zu seinem Rechte zu gelangen; „sine Herren hetten im nit wol erschossen noch gnötlisch gethan“<sup>5)</sup>.

Bösheini kam, weil er leugnete, gut davon. Teilling hingegen, der Mann ohne Falsch, gestand was er gesprochen. Wäre er vielleicht nicht einer der hervorragendsten Reisläufer gewesen, so wäre die Injurie gleichgültiger hingenommen worden. Allein

<sup>1)</sup> Schreiben des Landvogtes von Agatha-Tag 1476.

<sup>2)</sup> 1476, Montag vor Sebastiani.

<sup>3)</sup> 1476, Marcelli-Tag. Alle 4 Schreiben im Staatsarchiv Luzern.

<sup>4)</sup> Noch später ging in Luzern das Sprichwort: Mer münd is were,  
Daß die Herre Feere  
Ues nit statt und land verchere.

<sup>5)</sup> Akten im Staatsarchiv Luzern.

das scheint die Tendenz gewesen zu sein, zu zeigen, daß man das Reisläufertum gänzlich beseitigen wolle, selbst wenn damit die gefeiertste Person fallen sollte.

Allein man muß hiebei wohl bedenken, daß diese Geständnisse durch die Folter erpreßt wurden. Anderseits darf man nicht außer Acht lassen, daß Teiling freiwillig auf das Recht, den Beweis der Wahrheit anzutreten, verzichtet hatte. Ohne diesen Verzicht wäre das Todesurtheil voraussichtlich nie ausgesprochen worden. Ob die Sache sich wirklich auch so verhalten hat, ist freilich eine andere Frage; denn diese Stelle ist, wie Füsslin behauptet, erst später hinzugeschrieben worden und zwar von der Hand des Stadtschreibers Ammann — nicht von der des Gerichtsschreibers, der das Todesurtheil geschrieben. Ob nicht eine absichtliche Fälschung vorliegt, ist nicht zu ermitteln. Da aber auf Waldbmanns Geheiß selbst eidgenössische Abschiede gefälscht wurden (Vgl. z. B. Senn: Hans Waldbmann pag. 39—40), so wäre die Annahme einer Fälschung nichts so Auffälliges. Denn schon befand sich eine zweite und zwar amtliche luzernerische Gesandtschaft, deren Haupt Rathsherr Heinrich Feer war, auf dem Wege nach Zürich, um nochmals für Teiling Fürsprache einzulegen<sup>1)</sup>. Als die Gesandtschaft in Zürich eintraf, war Teiling schon enthaftet.

Die schmähliche<sup>2)</sup> Behandlung dieses in voller Manneskraft stehenden Helden erregte in der ganzen Eidgenossenschaft Unwillen und bange Sorge.

Die am 4. Oktober 1487 in Luzern versammelte Tagsatzung, besucht von den Ständen Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, nahm dieses Prozesses wegen folgenden Abschied:

„Von Frischhansen Theiling seligen wegen der unwill, so daruon ufferstan möcht, als jeglich hatt davon witer weiß zu sagen, da die von Zürich Iñe von etwas worten wegen, vor 7 Jahren verlossen, so kläglich und unerwartet der fürpitt, so underwegen war, mit dem schwert richten lassen“, soll jeder Vote heimbringen.<sup>3)</sup>

Die Zürcher fanden für gut, eine eigene Gesandtschaft nach Luzern zu schicken, um die Luzerner zu beruhigen und ihr Verfahren zu rechtfertigen. Den 10. Oktober 1487 (Freitag vor Gallus) traten Heinrich Röist, Bürgermeister von Zürich, und Pannerherr Hans Meier vor den Rath zu Luzern und brachten Folgendes vor.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Füsslin 119—1487, Samstag nach Gallen-Tag, zahlte der Umgeldner von Luzern dem Heinrich Feer 17 & 5 Schl., weil er im Auftrage des Rathes in Sachen „frisch Hans teilings“ nach Zürich und Uri geritten war. Wahrscheinlich sollten auch die Urner für Teiling Fürbitte einlegen.

<sup>2)</sup> Hans Kraut wurde wegen übler Nachrede gegen Waldbmann ersäuft (Füsslin 127); die Enthaupung durch's Schwert war die ehrenvollere Behandlung, die durch die Fürsprache der Gesandtschaft erwirkt worden war.

<sup>3)</sup> Amtliche Sammlung der ältern eidgen. Abschiede III, 1, 281.

<sup>4)</sup> Rathssprotokoll von Luzern VI, 202 b—203. Das ist der Bericht des Stadtschreibers Melchior Rüf, den Cysat in seinen Collectanen C, 123 a unter dem Titel „Handlung zwischen Lucern und Zürich uss alten memorabilibus hin und har colligiert von Stadtschryber Rüfens handgeschrifft kurz annotirt“ anführt. Balthasar Chron. Lucern. fol. 870, Füsslin 118, Müller V, 379, 577, Pfäffiger von Neuegg u. a. haben hievon nur dürtige Auszüge. Cysat selbst hat den Bericht in seiner Art erweitert; er sagt u. a.: Teiling „ein stremmer, ansähnlicher und wolgeründeter Burger von Luzern“, sei „ungefährlich 1488 gefangen worden wegen der im Jahre 1469 gebrauchten Worte gegen Waldbmann“.

Frischhans Teilling habe der Stadt Zürich „hoch und treffenlich an ir glimpf und ere zugeredt“, deshalb habe man ihn „angenommen“, gefangen und hingerichtet, jedoch nicht um die Stadt Luzern zu kränken. Zudem habe Teilling auch dem Bürgermeister Hans Waldmann „auch hoch und an sin ere und glimpf“ geredet, dieser jedoch habe auf Bitte der luzernerischen Gesandten ihm vergeben. Nun vernehme man in Zürich, es gehe in Luzern die Rede, die Zürcher haben ein „Schelmenbuch“<sup>1)</sup>, worin noch vier oder fünf Personen eingetragen seien, die, falls sie nach Zürich kämen, gerade wie Teilling behandelt würden. Das sei nicht wahr; die Stadt habe kein Schelmenbuch<sup>2)</sup>, und trage auch Niemanden Feindschaft, so daß Federmann frei und sicher bei Ihnen sei. Die Zureden gegen „ihre Herren“ beleidigen sie. Es sei zwar wahr, Schultheiß Ludwig Seiler von Luzern habe zur Zeit, als die Stadt Zürich mit der Stadt Straßburg (wegen des Mitters von Hohenburg) in Feindschaft stand, gesagt: sollte es zum Kriege kommen, so würde er der Stadt Straßburg gegen Zürich Hülfe leisten<sup>3)</sup>. Deßwegen habe sich in Zürich gegen Seiler ein gerechter Unwill erhoben, jetzt sei dieser verschwunden, so daß Seiler in Zürich nicht nur volle Sicherheit, sondern selbst „Ehre und Bucht“ finden würde.

Die Gesandtschaft von Zürich beschlagte sich auch über die Nachrede, als hätte Waldmann an den Herzog von Mailand geschrieben und denselben gewarnt, als die Walliser und Luzerner ins Eschenthal gezogen. Diese Nachrede sei durchaus unbegründet.

Ebenso grundlos sei das Gerücht, der Herzog von Mailand habe an Waldmann beträchtliche Gelbsummen geschickt. — Allerdings habe der Rath von Zürich an den Herzog von Mailand um Geld geschrieben, allein nur um die Vermittler im Streite zwischen dem Herzog und den Wallisern und den Luzernern für ihre Mühen und Auslagen zu entschädigen, namentlich den Stadtschreiber von Zürich und Ammann Steiner von Zug, die dieser Sache wegen in die Lombardei gereist seien. Dieses

<sup>1)</sup> Ein luzernerisches „Schelmenbuch“ aus dieser Zeit, enthaltend die Namen der wegen Reislaufens Bestraften, existiert noch.

<sup>2)</sup> Ein solches Schelmenbuch besaß Zürich nicht; man trug dafür in's Rathsbuch ein, was eigentlich ins Schelmenbuch gehörte. So steht im Rathsbuche von 1486—1487 fol. 403 folgende interessante Stelle, die mir Herr Staatsarchivar Strickler mittheilte. „Andreas Seiler von Rüffikon seit, daß er und ander gellen, dero er keinen mer in wissen heb denn den Voßler, och den Zimbermann und Guny Hinsmann, all dry sōmer uß dem Gastal oder von Uhnach, zu der zit, als min herren unserm herren von Österreich ir knecht zuschickten, in Rüdi Wirschen hus zu Alt-dorf gewesen sigen. Dasselbs redte einer, deß namen er nit wüssen mög, min herren von Zürich hetten noch ein pfauen schwanz im ars; ob aber derselbigen sōmer einer oder ein anderer sōlich redte, möge er nit wissen . . . Demnach, als Hans Schwoerer von Alt-dorf hochzit hett, wäre er und etlich ander gellen by einander, begabe sich, daß geredt wurde, wie daß von fünf oder dry Orten der Eidgnosser knecht zum künig von Frankreich luffind, und man miner herren knecht nit wellte; do redte er aber nit uß böser meinung (obige Neuherzung, zur Erklärung) „daß man iro knecht nit wellte.“

<sup>3)</sup> Seiler befand sich unter jenen eidgenössischen Kaufleuten, die auf der Reise nach Frankfurt von Pilgerim von Heuborf auf dem Rheine gefangen und nach Schuttern gebracht, von den Straßburgern aber wieder befreit worden waren. —

Geld sei wirklich herausgeschickt und an die betreffenden Personen vertheilt worden; Herr Hans Waldmann aber habe nichts davon erhalten.

Nach Anhörung dieses Vortrages vereinbarten sich Räthe und Hundert von Luzern dahin:

1. Wer künftig hin den Eidgenossen von Zürich Uebles nachrebe, soll streng bestraft werden; falls die Zürcher vernehmen, daß ein Luzerner dieses Mandat übertrete, so sollen sie gegen denselben vor dem Rath in Luzern Recht nehmen; der Rath werbe dann „in den Dingen handlen und richten“, wie er glaube „glimpf und ehre zu haben“. Dieses Mandat soll auf den Trintstuben bekannt gemacht und den Gemeinden zu Statt und Land eröffnet werden.

2. Der Rath bedaure von ganzem Herzen die von Frischhans Teilling gegen die Stadt Zürich gebrauchten Reden und wünsche, dieselben wären unterblieben; nichts desto weniger habe er „ein merkliches missfallen an dem handel von wegen dz frisch Hans selig die wort, so er gerett haben sol, etlich vor x oder viii jaren beschehen, als er jung gewesen, und darzwüschen dick by jnen in jr statt Zürich gewesen, da sy Im nit getan, und erst angenommen und gefangen, gevolltred und demnach vom leben zum tod bracht, dz uns und die unsern befröndet, und hetten wol gemeint, dewil frisch Hans sellig by uns hushéblich gesessen, auch wolhabent und nit frönd gewesen, die sachen weren nit so witt gehandlet, sunder sy hetten frisch Hansen der worten halb für uns in recht genommen, solt in gliche billiche recht verlangt sin, so doch die sach so lang angestanden und erst gehandelt wer. Und sig ein schreck in uns von wegen dz wir nit wüssen mogen, wer sicher old unsicher sig; doch dewil die botten geret, sy haben dehein schelmebuch, sy heben auch und jr herren dehein unwillen zu uns, noch den unsern, denn dz wir und die unsern fry sicher libb und gutz in jr statt und gebieten faren und wantlen mogen: der antwirt wir von jnen benügt, und witter mit jnen gerett und sy gebetten dz an jr herren zu bringen, dz sömlich's fürer nit beschech; denn ob jeman, wer der sig, jnen deheimer wort old red zu züch old zu red, dz sy zu dem nit griffen noch handlen als mit frisch Hansen, sunder den und die vor uns mit recht fürnemen, wellen wir gegen denen in recht handlen, als wir des hoffen glimpf und ere zu haben; des gleich wir gegen jnen und den iren auch handlen wellen; dann so sömlich's fürer beschehen, so möcht sich machen, dz wir dergleich auch handlen; dz möcht aber nit fröntlich's bringen under dem gemeinen man, sunder groß unfrid und unruru, dz aber wol verkommen mag werden mit der meinung wie obgemelst.“

Die Gesandten von Zürich gaben hierauf die freundliche Antwort, sie und die Herren von Zürich wollen alles thun, was den Luzernern lieb und angenehm sei und Leib und Gut treulich zu ihnen sezen. Mit der Antwort der Räthe von Luzern seien sie befriedigt.

Zur Betreff der Nachrede, als hätte Hans Waldmann den Herzog von Mailand gewarnt, erklärte der Rath von Luzern, er glaube dieß nicht; man traue dieß vielmehr dem Gabriel und Peter Andres zu. Des Fernern erklärten die Räthe:

Die Mittheilung, Waldmann habe gegen Teilling auf Fürsprache der luxerne-

rischen Gesandten auf sein persönliches Klagerecht verzichtet, haben sie gut aufgenommen und wollen es hiemit bewenden lassen.

Endlich in Betreff der Nachrede, Waldbmann habe von den Herzögen von Mai-land Geld erhalten, erklärten die Räthe von Luzern, es sei dieses Gericht allgemein verbreitet, ihrer Ansicht nach aber sei es nichts weniger als begründet, denn die Walchen geben nie mehr als sie wirklich schuldig seien.<sup>1)</sup> Thue aber Waldbmann, was den Luzernern lieb und angenehm sei, so werden ihm die Luzerner gleich freundlich begegnen.<sup>2)</sup>

Allein diese Versicherung der zürcherischen Gesandten befriedigte die Eidgenossenschaft nicht. Denn auf der am 15. Oktober 1487 in Luzern versammelten Tagsatzung beschlossen die Abgeordneten der Stände Bern, Uri, Schwyz und Unterwalden: in Betreff der Sache des Frischhans Teilling selig von Luzern und der Drohung derer von Zürich: „etlich mer in der Eidgnosshafft sigend, denen es glich als Frischhansen gan sölle“, sollen die Gesandten, welche die nächste Tagsatzung in Baden besuchen, bevollmächtigt werden, dem zuvor zu kommen, nach Zürich zu reiten und mit den Räthen daselbst zu reden, daß sie „für diszhin nit ein Zegklichen us der Eidgnosshafft also usfheben und richten, sunder das Recht nemen an ieglichen end, da einer gesessen ist.“<sup>3)</sup>

Hinwieder glaubte auch Hans Waldbmann, es könnte troh der Versicherung des Rathes ihm in Luzern Leides widerfahren; deshalb bat er um Geleit, um nach Luzern zu kommen. Meienberg von Zug äußerte deshalb: wäre Waldbmann ein Ehrenmann, so brauchte er kein Geleit.<sup>4)</sup>

Die Familie Teilling war mit der Haltung des Rathes von Luzern nicht zufrieden; sie glaubte, Frischhans hätte gerettet werden können, wenn sich nicht unter den luzernerischen Gesandten Feinde des Frischhans befunden hätten. Gegen die Zürcher, die auf die Tagsatzung nach Luzern kamen, wie gegen die Anverwandten Waldbmanns in Luzern ließen die Teilling besonders ihren Unwillen zu Tage treten.

Teillings Wittwe, „ein redlich und dapfer wyb, die disen ellenden und jämmerlichen fal ihres Gemahels (wie natürlich und billig) nit wol verdonen mocht“, rief, wie uns Rennward Eysat berichtet, den zürcherischen Tagsatzungsge sandten, wenn sie durch die Wäggisgasse eintritten, aus ihrem Hause, so laut sie rufen möchte, nach: „Ihr seid diejenigen, die meinen lieben Gemahl wider Gott, Ehre und Recht jämmerlich um das Leben gebracht! — Das bewog die Gesandten, auf einem andern Wege in die Stadt einzureiten.

1) Im Todesurtheil gegen Waldbmann, Artikel 4, wird dagegen ausdrücklich hervorgehoben Waldbmann habe vom Herzog Geld erhalten.

2) Mit dieser ganzen Erklärung des Rathes von Luzern steht freilich die Handlungsweise des gleichen Rathes im Prozess gegen Niklaus Ring inarem Kontrast; gegen diesen prozeßirte der Rath auch vor einem fremden Gerichte und ließ ihn wegen Injurien ertränken. Ring war gleichfalls ein Reisläufer, von dem man befürchtete, er wolle in Luzern Unruhe stiften.

3) Amtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede III, 282.

4) Füllin: Waldbmann 119—220. Sammlung eidgenössischer Abschiede III, 1, 307 zum 14. Dezember 1488.

Auch die Schwester des Frischhans Teilling, verehlicht mit Peter Meyer, erlaubte sich solche Ausschreitungen, so daß von Seite der Zürcher beim Rath von Luzern Beschwerde erhoben wurde. Deshalb wurden Caspar Teilling und sein Schwiegersohn Meyer im Jahre 1488 vor den Rath zitiert, wo ihnen erklärt wurde: sie sollen endlich einmal die Zürcher in Ruhe lassen und „wo sie nit davon wollten lassen, so wollten mit Herren nit für gut von Ihnen haben“; „und als dann Caspar meint, es syent etlich hie, die sinem son übel erschossen habent, und werent sy nit gesin, er wäre nit umkommen, sol man mit ihm auch reden, dz er sönliche Nede underwäge lasse und rüwig sye, darumb dz ihm nit ärger daruf erwachsen möchte.“<sup>1)</sup>

Auch diese ernste Warnung blieb fruchtlos; die Teilling ließen sich immer ärgerne Erzesse zu Schulden kommen. So klagte Meisterschmied, Peter Meyers Weib nenne seinen Freund (Unverwandten) Waldmann „Schelm und Bösewicht“, singe ihm zu Leid das Waldmanns-Lied und rufe ihn bei Nacht und Nebel heraus, so daß ihm und der ganzen Nachbarschaft dieses Gebahren lästig werde. Nicht bloß habe man ihm den Glockenring und die Thüre mit „lütten kott“ verunreinigt sondern auch Drohungen gegen ihn und seine Gemahlin fallen gelassen, so daß er sich geängstigt sehe, um Schutz zu bitten.

Der Rath von Luzern ertheilte dem Schultheissen den Auftrag, strenge Nachforschungen anzustellen und über den Befund Bericht zu erstatten. Das Ergebnis dieses Untersuches ist nicht bekannt; dagegen wissen wir, daß auf der Kanzel der Ruf erging, das Singen des Waldmanns-Liedes sei verboten.<sup>2)</sup>

Dieses älteste Waldmanns-Lied<sup>3)</sup> ist nicht mehr vorhanden; dagegen hat sich im Staatsarchiv von Basel ein etwas jüngeres Waldmanns-Lied vorgefunden, das im Frühling 1489, unmittelbar nach der Hinrichtung Waldmanns, von einem „töchterlin junge“ gedichtet wurde.<sup>4)</sup>

In diesem kunslosen Liede wird Teillings in folgenden Strophen gedacht:

Zu Zürich hört man elagen  
und ist ein grosse not;  
die waltslit hört man elagen  
eins bidermanns tod.  
Frischhans Teilling ist er genannt.  
Zu Luzern war er gesessen  
der eignoschafft wol erkannt.

Er kam gon Zürich gangen,  
als noch vil menger tut,  
in der frïheit ward er gesangen,  
es möcht nicht werden gut.  
er het doch nie kein übels getan,  
durch Waldmann ward er vertragen,  
do ist kein zwissel an.

<sup>1)</sup> Rathssprotokoll IV, 236 a und b.

<sup>2)</sup> 1488, Montag vor St. Jörgen-Tag. Vergleiche A. Ph. v. Segesser: die Beziehungen der Schweizer zu Mathias Corvinus 57, Note 3.

<sup>3)</sup> Laut einem Schreiben des Rathes von Zürich von 1488 befaßte sich die im November 1488 in Luzern versammelte Tagsatzung mit einem Verbote gegen Absingen gewisser Lieder.

<sup>4)</sup> Herausgegeben von Dr. D. A. Fechter im Anzeiger für schweizerische Geschichte XI, 43.

Waldmann wolt sich versprechen,  
er hat kein schuld doran,  
sin hend, die wolt er weschen,  
als Pilatus hat geton,  
er hats wol underwegen gelon;  
man wirt sin nit vergessen,  
es wissens künd, wib und man.

Wolhin es ist zergangen,  
ein wunderlich gesicht,  
und do er ward gefangen,  
man solt nit hon geist,  
sunderlich wißlich han betracht  
dis recht solt man im hin  
lossen gan nach der pünten sag.

Frisch Hans ist gestorben  
ein frummer biderman,  
zu Frinis hat er er worben,  
er solt vor anhin gon,  
er that ein ritterliche tat  
man wolt nit lenger wart,  
wie fast man für in bat.

Zeugen diese Strophen von großer Sympathie für den unglücklichen Teilling, so sprechen die andern für eben so große Antipathie gegen Waldmann, so daß man unwillkürlich zu der Vermuthung kommt, das Töchterlein, das dieses Lied gedichtet, sei dem Familienkreise, der gegen Waldmann so offenkundig seinen Haß zur Schau trug, nicht ferne gestanden.<sup>1)</sup>

Die Hinrichtung des Bürgermeisters Hans Waldmann gab in der ganzen Ur-schweiz den Impuls zu einer mehr freibeuterischen als demokratischen Erhebung. In Waldmann erblickte man das Haupt der Pensionsherren, den strengsten Vollzieher des gegen die Volksbewegungen gerichteten Stanzer-Verkommnisses und den Urheber des den 11. September 1487 mit dem römischen Könige abgeschlossenen Bündnisses. Gegen letzteres hatten sich namentlich die Urkantone oft genug ausgesprochen. Und der König von Frankreich hatte durch zahlreiche und thätige Agenten diese Bewegung geschürrt. Man wußte, daß in Luzern einzelne hervorragende Räthe, gerade wie in Zürich, durch Geld zum Abschluß dieses Bündnisses bestimmt worden waren; daß in Zürich geheime Tagsatzungen stattgehabt hatten; daß selbst Abschiede gefälscht worden waren. Das konnte natürlich nicht Waldmann allein gethan haben. So tauchte mehr und mehr der Gedanke auf, wie Waldmann seien auch gewisse Herren aus Luzern bestimmt; diese letztern haben Frischhans Teilling auf's Blutgerüste gebracht. — Was dieser Ansicht mehr Gewicht verschafft haben mag, war der Umstand, daß im Todesurtheile gegen Hans Waldmann der ungerechten Behandlung Frischhans Teillings mit keiner Silbe gedacht war, währenddem eitige wenig begründete Anschuldigungen als Hauptmotive hervortraten.

Allein was dieser Ansicht am Meisten Glaubwürdigkeit verschaffte, lag in den politischen und sozialen Verhältnissen. — Teilling war ein Neubürger, der Gesierterste der freien Neisläufer; er konnte den „Herren“ gefährlich werden. Im Jahre 1486 hatte man Niklaus Ring durch ein fremdes Gericht zum Tode verurtheilen lassen —

1) Der Schluß der ersten Strophe verdient besondere Aufmerksamkeit wegen der zu auffälligen Ähnlichkeit mit der Schlüsstrophe des großen Sempacherliedes, worin Halbfusters gedacht wird. Es scheint mir dies ein deutlicher Fingerzeig dafür zu sein, daß das große Sempacherlied in der Rezension, wie sie Werner Steiner von Zug und Gilg Etschudi fanden, im Jahre 1489 schon vorhanden war.

warum sollte im Jahre 1487 Waldbmann den Herren von Luzern nicht auch einen solchen Liebesdienst erwiesen haben?

Seit dem Jahre 1463 waltete ein Streit zwischen dem kleinen und großen Rathen und der Gemeinde Luzern sowohl wegen der Wahlart des Räthe als der Kompetenz desselben, als wegen der Finanzverwaltung. Namentlich flagte die Gemeinde über die Einführung von Staatssteuern und den Kauf von Herrschaften. Sie wollte sich auch das Recht vorbehalten, Krieg zu erklären und Friede zu schließen.

Diese erregte Stimmung — die wegen der allgemeinen Theurung, besonders bei der niedern Classe, rasche Ausbreitung fand — benützten einige Söldnerführer, um gleichzeitig in Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug die Regierungen zu stürzen. Fast gleichzeitig brach im April 1489 der Sturm gegen die Regierung los und überall traten die gleichen Begehren hervor: die Mitglieder der Räthe sollen bei dem Eide, den sie dem Lande geschworen, erklären, was sie von fremden Fürsten an Pensionen, Schenkungen und Dienstgeld empfangen haben, und all' das soll künftig hin streng verboten sein<sup>1)</sup>. Die Zuger wollten sogar dem Könige von Frankreich den Krieg erklären, weil er seine Versprechungen wegen der Söldner nicht gehalten habe<sup>2)</sup>.

Die Kunde von den Unruhen in Luzern verbreitete sich rasch bis nach Ungarn; es hieß dort, Ritter Melchior Stuž und Stadtschreiber Johann Schilling seien entthauptet worden. Das war nun ganz unrichtig, überhaupt scheint die ganze Revolution ohne Blutvergießen geendet zu haben<sup>3)</sup>; die Lenker der Bewegung waren Redner und höchstens etwas eignenmütig, aber nichts weniger als blutbegierig.

An der Spitze der Aufrührer in Luzern standen Wilhelm Jünteler und Hans Wild von Westerburg, genannt Wildhans<sup>4)</sup>.

Wilhelm Jünteler, Herr zu Jeslatten, seit 1473 Bürger zu Luzern, war mit Hans Sonnenberg und Werner von Meggen verschwägert und gehörte demnach zu den Kreisen, die aus dem Pensionenwesen ihren Gewinn zogen. Was ihn bewog, sich dem Volksaufstande anzuschließen, war ohne Zweifel sein langwieriger Prozeß mit Graf Alwig von Sulz wegen Liegenschaftsverkäufen und der Gross über den unglücklichen Ausgang des sogen. Gegginger-Handels<sup>5)</sup>. Solange Waldbmann lebte, konnte Jünteler nicht hoffen, gegen den mit Zürich verburgrechteten Grafen Alwig Recht zu bekommen. Wildhans dagegen, einst Schulmeister zu Brugg im Aargau, damals Schreiber zu Luzern, ein aus Deutschland eingewanderter Schreiber — wie die Fama sagte, Sohn eines Mönchs und einer Nonne<sup>6)</sup> — gehörte zu den freien Neisläufern. In den Walliserkriegen hatte er das kleine Panner getragen. Wild

1) Valerius Anshelm II, 15.

2) Archiv für schweizer. Geschichte IX, 311. ff. Anshelm II, 38.

3) Seeger: Matthias Corvinus 54.

4) Bericht von Statthalter und Räthen der Städte Bern und Freiburg an Herrn Wilhelm von Diebach und Peter von Foussigne in Frankreich, abgedruckt im Archiv für schweizerische Geschichte IX, 322—323.

5) Vergl. Schweizerischer Geschichtsforscher VI.

6) Laut Protokoll des Neuen-Gerichtes von 1483 sagten diez Unterschreiber Schilling und Bil.

war eben so gewandt in der Rede als geübt in der Feder<sup>1)</sup> und hatte seit Jahren sich als entschiedener Gegner des Pensionenwesens durch zahlreiche Injurienprozesse bekannt gemacht. Dass er mit Frischhans Teiling befreundet war, ist bereits erwähnt worden. Aus den Gerichtsakten ergibt sich auch, dass Wildhanns in bedrängten Verhältnissen lebte und bei reichen Leuten, wie Petermann Tammann, Geld geborgt hatte und zwar zu Wucherzinsen.

Durch das Eingreifen dieser beiden Männer, deren Pläne sich diametral gegenüber standen, erhielt der Aufstand in Luzern einen ganz eigenthümlichen Charakter; Zünfteler wollte an Graf Alwig von Sulz Nachte nehmen und die Pensionen beibehalten, Wildhanns dagegen die Pensionsherren stürzen, den Tod Teillings rächen, die Verfassung ändern und das Pensionswesen beseitigen. Beide Pläne wurden nur theilweise ausgeführt. Denn die Luzerner Regierung war vorsichtiger als die in Zürich und ließ sich rechtzeitig in Unterhandlungen ein. — Die in Zürich versammelte Tagssitzung schickte eine Abordnung, an deren Spitze Ludwig Dittlinger von Bern stand, nach Luzern, um eine Vereinbarung zu Stande zu bringen.<sup>2)</sup>

Die Gemeinde verfasste ihre Beschwerden in Schrift und formulierte zugleich ihre Wünsche sehr präzis; die beiden Räthe gaben ihre Antwort ebenfalls schriftlich<sup>3)</sup>. Aus dieser Vereinbarung<sup>4)</sup> erwuchs sodann der „Geschworne Brief“ von 1489, der um Ostern, wo auch die „Hundert gemehrt“ wurden, zu Stande kam<sup>5)</sup>.

Wenden wir uns zu dem wichtigsten Passus dieser Vereinbarung, die bis anhin nie die gehörige Würdigung gefunden hat.

Dieser lautet wörtlich also:

„Und nachdem und der vierd Artikel wist also: Man sol och Rat slagen wie man grüntlich erkennen möge, wie die meislenisch urteil ergangen, och wer darin abgesallen und wz geltz Federman deshalbne worden sie. Doch wie man die vergicht zu Zurich erfahren wölle und wie die sach der Römisichen vereinung halb zugegangen oder was Federman darumb worden oder verheissen sie. Und ob Feman

<sup>1)</sup> Als Muster seines servilen Charakters vergl. man den Brief, den er für Schultheiss Seiler an den König von Frankreich schrieb, betreffend Erhöhung der Pensionen für die Freunde Frankreichs, abgedruckt in meinem „Melchior Rus“ Seite 28—32. Damals (5. Juli 1488) war er noch für die Pensionen, resp. hoffte vielleicht eine solche zu erhalten!

<sup>2)</sup> Moriz von Stürler im Archiv f. schweiz. Geschichte IX, 319. Das Rathsbuch von Luzern hat leider eine Lücke vom 16. März bis 4. Mai 1489.

<sup>3)</sup> Vide Beilage Nr. 1.

<sup>4)</sup> Irrig datirt Cysat diese Vereinbarung mit „1494“. Segesser: Rechtsgeschichte II, 166 ff., 180 ff., ahnte wohl, dass die Datirung irrig sein könnte, allein behielt doch Cysats Datirung bei, wodurch der ganze Abschnitt über den geschworen Brief in unsägliche Konfusion kam. Casimir Pfyffer meldet von diesen interessanten Streitigkeiten in seiner Geschichte Luzerns auch nicht ein Wort!

<sup>5)</sup> Die Ausfertigung des Geschworen-Briefes ist datirt vom 24. Juni 1489. Dass dieser Geschworne Brief meist ältere Sachzüge, selbst noch aus dem XIII. Jahrhundert enthält, hat Segesser nachgewiesen. Das Verbot der Aufnahme von Geistlichen in das Burgrecht wurde durch die langwirrigen Händel wegen des Burgrechtes mit dem Abte von Ottobeuren veranlaßt.

under uns Frischhans Teulings tod gefürdert hab, dadurch man uff den rechten grund kommen möge, obemand unrecht getan hab, das man den nach recht darumb straff und auch an tag kome, wer schuld oder unschuldig sei, damit man kein unschuldigen verarkwone und dis Artikel gefallen Rätten und Hundert wol und hand darumb gen Zürich geschrieben Iren Stattsschreiber witer ze fragen und ander, wz Inen darum wissent sie. Sodann hat man an etlich ander end auch geschriften, etlich zu fahen, so mit der Römischen vereinung umgangen sind, an denen zu erkennen, wie die sachen gehandlet sind und dz man auch nach der urteil, so dann in der meilen-dischen sach und Wallis (in) Zürich gangen ist, darnach stellen, so zu ure jetz ist, darin zu erkennen, wie man mit den dingen umgangen ist und das man Frischhans Teulings fründen erlouben und gommen welle zu erkonn(b)en, wer an Frischhans Teulings seligen tod schuldig old den gefurdert hab, und wo sy das (zu) Zürich tund, so ist Schultheis Seiler ernstlich beuolhen, Inen darin trüglich behulsen und berathen zu sin, die sachen zu erkon(b)en. Desgliech, so sol er die meiselndisch sach, auch die kunglich vereinung wie die sachen zugangen sind, so ver er mag erkon(b)en."

Wirklich gaben sich Schultheiß Ludwig Seiler und Seckelmeister Werner von Meggen Mühe, diese Geheimnisse zu erforschen. Es schien dieß damals um so leichter, weil Stadtschreiber Ludwig Ummann, einer der ergebensten Diener und Freunde Waldbmanns, im Kerker lag.

Allein der hörnere Rath von Zürich gab zuerst nur die allgemein gehaltene Versicherung, es werde dem Stadtschreiber sicher nichts geschenkt, und ging auf das Begehren der Luzerner nicht ein. Bald darnach stellte sich immer klarer heraus, daß Stadtschreiber Ummann auch der neuen Zürcher-Regierung ganz unentbehrlich sei. Deswegen wurde die gegen denselben eingeleitete Untersuchung fallen gelassen.

Da die Luzerner-Regierung der Gemeinde die volle Zusicherung gegeben hatte, sie wolle alle diese geheimen Umtriebe öffnen darlegen und die Luzerner, die am Tode Teillings schuldig seien, streng bestrafen, so fühlte sie sich verpflichtet, das gegebene Wort zu halten. Denn auch die Familie Teilling schickte sich an, in Zürich ihre Nachforschungen anzustellen. Deshalb schrieb die Regierung von Luzern unter dem 26. April 1489 in eindringlicher Weise an den Rath von Zürich, sie solle die Untersuchung gegen Stadtschreiber Ummann vornehmen. Sie durfte um so eher annehmen, der Rath von Zürich werde dem Ansuchen entsprechen, da in Luzern auf Betrieb des Rates von Zürich gegen zwei ehemalige Freunde Waldbmanns, Zunftmeister Bind und Wunderlich, der Prozeß geführt wurde.<sup>1)</sup> Das Schreiben Luzerns lautet also:

Den fromen, fürsichtigen wysen Hoptman, Rätten, vnd zweihunderten der Statt Zürich vnsern befunden guten fründen vnd getrüwen lieben eydtgnosßen.

Unser fröntlich willig dienste vnd wz wir eren vnd gutz vermögen alle zitt voran bereitt. Fromen, fürsichtigen, wysen, befunden guten fründe vnd getrüwen

<sup>1)</sup> Dieses sehr interessante Schreiben findet sich im Staatsarchiv von Zürich; Herr Staatsarchivar J. Stridler hatte die Güte, mir dasselbe den 7. November 1871 in Original einzufinden. — Wegen des Prozesses gegen Meister Bind vergleiche meine „Dokumente zur Geschichte des Burgermeisters Hans Waldbmann“ pag. 6—14.

lieben Eydtgnosſen. Wir haben hievor vnserm ſchultheiſſen vnd auch dem ſeckelmeiſter geschriben, an über wyrheit ze bringen vnd die ze bittende, übern ſtattſchriber in bywäſen Ira ze fragen vnd ze vertigen, damit man vff den gewaren grund kommen möchte der meylandiſchen ſach halb vnd auch wer in der vrtel gefallen vnd wz jecklichem, es ſhe vnder vns oder andern orten, darvmbe worden oder verheiſſen were. Desgleichen von der Römschen vereinung wegen, wz da auch jecklichem worden vnd wye es zugangen syg mit den faltſchen abſcheiden, fo nit gleich, ſunder in eyn ort anders gefluttet vnd geſtanden sind, dann in dem andern. Da vns nun nit zwiflet, Im ſhe mer dann andern lütten vmb die ding wüßend ic. hand wir domaln an vnſer botten antwort vnd ſchreiben verſtanden, dz fömlichs Innen von üch nit hab mögen verlangen. Aber doch habent Jr Innen antwort geben, Jr wellend weder Im noch andern nütz ſparn, ſunder die in maſſen fragen laſſen, damit vnd die clar warheit an dz liecht kome, vnd demnach, wi dz vns oder dehein ort der eydtgnoshaft beruorte, fömlichs ze offnenbaren, des wir fro vnd in hoffnung waren, das also geſchehen ſolte. Da wir aber nun vernäment, dz fömlichs an dem ſtattſchriber nit beſchächen, da vns aber wol beduächt hette, an Im aller nootturftigefit gewesen were, ſunder ſo ſhe er vgelaffen, dz vns eben hoch beſchwärzt vnd ze hertzen gat. Dann wir je grünlich meinen, vnd darvff geloben ſezen wellend, das in Im aller grund der vntogigen hendlen verborgen ſhe, vnd mit ſunderheit der meylandiſchen vnd des Römschen Königs ſachen halb. Hervmbe getrūwen lieben eydtgnosſen, damit vnſer aller nutz, lob vnd ere geſürdert vnd die ſchentlichen böſen händel, fo in ſchinender vöbung gewäſen sind, nieder gedruckt werden: So ist vnſer gar vlyſſig trungenlich ärnſtlich hitt vnd begären an üch, Jr wellend die ding auch witter bedenken vnd zu hertzen ſezen vnd ermessen: wo gott der allmechtig nit ſin götliche gnad vnd ſchirmung vns har inne erzögigt hette, in wz groſſen träßſenliſchen tölichen kriegſübungen wir dann jeß wärent vnd wellend den genenten ſtattſchriber wyderumb annämen vnd in bywäſen vnſer botten wie wir dz durch ſy vor an üch begärt haben vmb die hendel vorgemelt fragen, damit nitt ettwz funcken dahinden belibe, dz vns hernach zu größerer vntun vnd vnſtatten komeſt möchte. Desgleichen lieben getrūwen eydtgnosſen iſt witter vnſer begeren an vch, Jr wellend ſich vnder einander erkennen, ob Jeſmanz der vnſern, wer joch der were, vnſers burgers frisch Hanß Teilings feligen tod geſürdert oder ſchuld daran habe, dasselbig vnſer ſchultheiſſen, den wir üch nach über begär wider hinüber ſchickent, der ſich diſer händlen auch clärlichen berichten wirt, vnd auch des genanten frisch Hansen Teilings feligen fründen, fo darvmbe hinüber komeſt werden, zu erkennen gäben, damit vnd wir hie auch by vns vß argwon komeſt, vnd die darumbe, fo ſchuld daran habent, geſtrafft vnd nit die verlümpt oder verargwanot werden, die dann dehein ſchuld an den dingen habent. Sodann von meyſter Binden vnd des Wunderlichs wegen, haben wir über ſchreiben verläſen, vnd darinne vermerkt, dz üch der bestimpt tag ze kurtz ſin bedunkt ſy zu berechtigen vnd hand darvſ vff über begär ein andern rechtliſchen tag angeſetzt vnd bestimpt, namliſchen vff den nächften fritag nach des helgen crüzes tag, nächſtkomende, ze früdger Ratz zitt vor vns als dann gegen Innen zu erschinnende, welſen wir ſich gütlichen hören vnd demnach rechtliſchen harjime handlen, alß ſich gepürt. Söm-

lichis wir üch verkünden, üch demnach wüssen zu richten. Denn worinne wir üwer liebe günstigen willen köniden bewyzen, wollten wir alle zitt gutwillig vnd bereit sunden werden. In hoffnung, dieselsb sich deren gegen vns auch gebruchen vnd in massen sich herinne bewyzen werde, als dann dz alles vnser lob, nutz vnd ere ist, vnd die nootturst erfordert. Das begären wir zu sampt der billikeit vmb üch vnd üwer gemeine statt allezeit gar früntlich zu verdienien.

Datum Sonntag nach sant marx tag Anno domini MCCCCLXXXIX.

Schultheis, Rät vnd die Hundert  
der statt Luzern.

Auch die Unterwaldner stellten an den Rath von Zürich das Ansuchen, Stadtschreiber Ummann nochmals ins Gefängniß zu werfen, und über die im Schreiben von Luzern bezeichneten Punkte einzuvernehmen; allein die Zürcher wiesen dieses Ansinnen ab und verantworteten sich gehörig<sup>1)</sup>. — Ritter Melchior Rüf von Luzern, der alte Tammann und Jörg Schöch waren deshalb in Entrüstung den Zürchern vor: sie tödten gern biderbe Leute, warum sie nun nicht auch den Stadtschreiber ans Folterseil werfen wollen?<sup>2)</sup>

Bei solcher Sachlage konnte von erfolgreichen Nachforschungen nicht mehr die Rede sein und es bleibt deshalb ungewiß, ob wirklich Luzerner am Tode Teillings Schuld getragen haben. Zunächst könnte dieser Verdacht auf jene Männer fallen, die während Teillings Prozeß in Zürich tagten, also auf Pannerherr Hanckhauser und die Schultheißen Seiler, Kramer und Peter von Meggen. Seiler war, wie wir vernommen haben, ein persönlicher Feind Waldmanns und hatte zur Zeit selbst befürchten müssen, Teillings Lodesgefährte zu werden. Ihn kann also kein Verdacht treffen. Über die drei andern Räthsleren von Luzern wissen wir zu wenig über ihre persönlichen Beziehungen zu Waldmann, als daß wir auch nur eine Würdigung aussprechen könnten. Mir scheint das Vergehen darin zu liegen, daß der Rath zu spät die Gesandtschaft abgeschickt hatte, vielleicht erst als die Erfolglosigkeit der privaten Fürsprache bekannt war<sup>3)</sup>.

Zwischen Hatte in Luzern eine Vereinbarung zwischen den beiden Räthen und

1) Archiv für schweiz. Geschichte IX, 322—323.

2) Füsslin: Hans Waldmann 239. Im Rathsbuch von Zürich I, 82 von 1489, Samstag vor St. Pantratius finden sich hierüber folgende Stellen: Jerg Schow von Luzern hat geredt, min herren von Zürich tödint gern biderblüt und liezen schelmen und höswicht gon, und der stattschreiber wär ein höswicht und hett falsch geschrieben, und Frischhans sie hie gericht und danoch ein bidermann.

Der alt Tammann von Luzern hat geredt, min herren von Zürich welten biderblüt gern tödten und liezen schelmen, und redti das uf den stattschreiber, gon, und hielti inen Straßburg für, man wisse wol, was eilich da gehandelt hetten, und min herren welten iren gwalt bruchen, wie sie welten...

Herr Melcher Rüf, ritter, hat geredt, warumb min herren mit iren stattschreiber an das seil wurtind, und si wurtind gern biderblüt an dz seil.

(Gültige Mittheilung von Hrn. Staatsarchivar J. Strickler in Zürich.)

3) Hierauf deuten die Worte in dem oben angeführten Liede, „do er ward gesangen, man soll nit hon geilt“.

der Gemeinde stattgefunden, als deren Ergebniß der geschworne Brief von 1489 hervorging. Dieser bestimmte unter anderm: ohne Zustimmung der ganze Gemeinde, d. h. aller eingessenen Bürger, dürfen weder Räthe noch Hundert eine Steuer auflegen, Land und Leute kaufen oder verkaufen, Krieg erklären, Frieden, Bündnisse oder Vereinigungen eingehen oder die Stadt versetzen. Dagegen darf auch, ohne Kunst, Willen und Wissen von Rath und Hundert, die Gemeinde keinen Krieg anfangen. Pensionen sind verboten, ebenso die Dienstgelder<sup>1)</sup>. Dieser geschworne Brief enthält auch die Eide, welche die Gemeinde an den Schwörtagen, wie die Räthe, Hundert, Gemeinde und die Schultheißen zu schwören hatten. Besondere Beachtung verdient derselbe wegen der Angabe, der Modus der Rathsbefestzung sei die älteste Freiheit der Stadt. Im Vergleiche zum geschworenen Briefe von 1434 finden wir hier detaillirtere strafrechtliche Bestimmungen und genauere Bestimmung über die Kompetenzen von Räthe, Hundert und Gemeinde, namentlich aber Bestimmungen über das Sammeln von Räthen und Hunderten.

Zwischen hinein waren die Volksführer wie die Räthe nicht unthätig; namentlich suchte Zünteler sein Ziel zu erreichen. Als der Waldmannische Aufstand sich erhob, hieß es, Graf Ulwig von Sulz habe, wie der Kaiser, dem Bürgermeister mit Truppen zu Hülfe kommen wollen. Züntelers Neisläufer wollten daher den Grafen überfallen. Die am 25. April 1489 in Luzern versammelte Tagsatzung suchte dies zu verhindern, beauftragte aber Schultheiß Seiler mit genaueren Nachforschungen. Da aber aus den Urkantonen die Idee angeregt wurde, in den Städtekantonen Landsgemeinden zu veranstalten, um ein allgemeines Pensionsverbot durchzusetzen, wuchs die Unsicherheit mehr und mehr. Den 6. Mai 1489 traten die Städte Bern, Freiburg, Solothurn und Biel in einen Bund zusammen, um die bestehende Ordnung aufrecht zu halten.

Zeigte die westliche Schweiz in diesen Wirren eine gewisse Festigkeit, so ließ sich Luzern jetzt ganz von der demokratischen Bewegung leiten. So verlangten die Luzerner auf der Tagsatzung vom 25. April 1489 den Erlass eines allgemeinen Verbotes aller Pensionen, das man sehe, daß Waldmann durch die Pensionen viel Uebel und Untreue gestiftet habe. Eben diese Tagsatzung beschloß auch, Heinrich Lüttin, der in den Unterhandlungen betreffend Abschluß der Vereinigung mit dem römischen Könige den Unterhändler zwischen Waldmann und Rotaller gemacht habe, soll verhaftet werden, damit man vernehme, ob auf dem Wege der Feststellung dieser Traktat zu Stande gekommen sei. Lüttin wurde verhaftet, allein schon vor dem 8. Mai wieder in Freiheit gesetzt.

Die demokratische Bewegung, die in dieser Zeit einen ganz freibeuterischen Charakter trug, verließ wieder mehr und mehr in Sand. Den 20. Mai 1489 wurde

<sup>1)</sup> Die Originalurkunde im Stadtarchiv in Luzern — mir gütigst mitgetheilt von Herrn Archivar J. Schneller — enthält dieses Verbot der Pensionen nicht, was daher kommt, daß ein Blatt herausgeschnitten ist. Daß das Verbot wirklich erlassen wurde, geht aus den gleichzeitigen amtlichen Akten hervor. Bemerkenswerth ist auch, daß die Konzessionen an die Gemeinde nur als Anhang zum geschworenen Briefe erscheinen.

zwar noch auf der Tagsatzung in Luzern der Entwurf einer Verordnung betreffend Abstellung der Pensionen, Mietthen und Gaben vorgelegt, wonach Alle, die solche beziehen, wie Diebe behandelt werden sollten; allein dieser Gegenstand schwand bald — obwohl unerledigt — aus den Traktanden der Tagsatzung. Dagegen wurde Gunteler, in Folge Tagsatzung beschlusses, für seine Ansprachen vom Grafen von Sulz entschädigt. — Wildhanns von Westerburg blieb vor wie nach dem Aufstande Schreiber in Luzern, doch wählte ihn die Gemeinde unter die Hundert<sup>1)</sup>). Die Räthe von Luzern wußten sich ebenfalls zu behaupten und wählten nun Rechnungskommissionen, denen die angenehme Aufgabe zukam, zu ermitteln, wie die Staats Schulden ohne Bezug von Staatssteuern gedeckt werden können.

Das Nachgeschrei des Volkes wegen Ermordung des Frischhans Leilling verstimmt.

Beilage Nr. 1.

Vff die Artikel, so dann von der gemeind wegen gesetzt worden, hand Rätt vnd Hundert auch gesetzt.

Item des ersten von des dienstgelt, pensionen, miet vnd gaben wegen ist gesetzt also: das kein burger (hinan hin für disen tag hin nit nemen vnd haben sol)<sup>2)</sup> weder dienstgelt, pensionen, provisionen, miet noch gaben, wie die genempt mögen werden, noch nieman von Firtwegen heimlich noch öffentlich (vnd gevalt Innen dz der Artikel in den geswornen brieff gesetzet vnd jerlich mit dem geswornen brieff gesworen wird) doch dz man Federman sin dienstgelt, pensionen vnd provisionen, so bis vff hüttingen tag gevallen old gevallen ist, bliben vnd gelangen lassen sol, doch dz vffrecht zugang vnd dz darin dehein gesetzt gebraucht wird.

Doch also, dz ein gut gesetzet dem andren old ein frund dem andern geben vnd schenken mag ein glaß venster in sin huß, auch willbret vnd häner auch zu dem guten jar geben als dz bishär herkommen vnd gebraucht ist, vnd nit witter noch me, vnd welcher dz überseht den wellen wir so dersätz haben vnd halten, als het er dz verstölen vnd also straffen.

(So dann, als gesetzet ist von der schenki wegen, da sol ein frag von Räten, Hunderten vnd der gemeind beschechen, wie man das halte vnd nemen mög).

Sodann, als in dem andern artikel gesetzet ist, das Rät vnd Hundert nit sollent hinsür an ein gemeind, die ingesessen burger sint, dehein stür anlegen, land vnd lüt nit koussen noch verlkoussen oder über geben, auch kein krieg ansahen noch richten, desgleich dehein vereinung noch bund nit machen, auch die Statt nit versezen, ane einer ganzen gemeind, so burger sind, gunst, wüssen vnd willen. Und das man auch hinsür, wenn man ein gemeind haben vnd samlen wil, das man alweg ein ganze vollkommenliche gemeind, so burger sind, besamlen vnd haben, und das man auch alle ingesessnen Burger von huß zu huß by Jren eiden derzu beruffen vnd

W Das Eingeklammerte ist durchgestrichen.

1) 1489, Johann Baptist.

dehein gesunderte noch geferete gemeind nit haben sol. Der artikel, wie der obstat, gewalt Räten vnd Hunderten vnd wollent den vff nemen vnd also halten, auch das in den geswornen brieff setzen, doch das ein gemein den ze halten auch swere vnd besunder das sy auch keni krieg ansahen sollent ane Räten vnd Hunderten wüssen vnd willen.

Als dann in eim artikel stat, das Rätt vnd Hundert dehein frid noch richtung an ein gemeind nit vffnemen sollent. Daran ein grosser gebrest vnd mangel sin wird, in dem das je zu ziten die gemeinde lieber krieg denn friben hand vnd die sachen, woran die gelegen sind, nit wüssent zu erkennen vnd das der krieg der eidgnossen als wol als vnser ist: dz da Rät vnd Hundert gewalt habent, wo sy bedunkt, das förmlich frid vnd richtung unser Statt nützlich vnd erlich syhe, das sy die wol vffnemen old das an ein gemeind bringen mögend, weders sy wellent.

Als dann in dem dritten artikel begriffen, dz man die zal der Hunderten all ersehen vnd erfüllen sollte hie zwüschen vnd nechst Sant Johans tag zu Sungichten vnd welcher mit tod abgt old vntogenlich wirt ein andern an sin Statt setzen vnd was die sweren sollent, ist Räten vnd Hunderten gefallen vnd hand gesetzt, das man hie zwüschen vnd Sant Johans tag nechst noch zwentzig an die hundert setzen vnd das es auch daby blib vnd wan einer der Hunderten abgt, so sol man den alswegen vor Sant Johans tag ersehen wie die Rät vnd dz lenger nit anstan lassen vnd das sy auch den eid, den sy von alter her gesworen hemb, so also wist, schweren sollen. Die Hundert sond sweren: vnser Stattrech, Ir fryheit vnd gute gewohnheit ze halten, vnd zum Rät ze gand an gebed, vnd da helffen richten vnd ze raten nach vnser Statt nutz vnd eren vnd ze helen wz ze helen ist vnd ze leiden wz Tnen gebotten wird ze leiden vnd eim Rät gehorsam ze sind. Der Statt nutz vnd ere ze furdern vnd Tren schaden ze wenden vnd den geswornen brieff ze richten, als ferr er an si kumpt vnd das sy auch förmlichen eid vor Räten vnd Hunderten tun, wie von alter her kommen ist.

So dann, als der Artikel von den Hunderten ze samlen wiset, als von der gemeind gesetzt ist, das sie sich samlen mögend wann sy wellend, vnser gemeinen Statt nutz vnd ere mögend fürnemen vnd handlen, als verr sy Ir eid vnd ere wist, ist geratsslaget, also: wenn an sechs die Hunderten sachen gelangent, so vnser Statt zu nutz vnd eren erschiessen vnd sy notdurftig bedunkt die Hundert zu samlen, dz sy dz wol tun mögend vnd dz nit dry, vier oder fünf des gewalt haben sollent, damit die Hundert nit al tag zu samlen gan müssent.

Orth ist angesehen, nach dem vnd vnser altvordern zwen Artikel vor ziten gesetzt, wie sich die Hundert besamlen sollent old mögend oder nit, das man die selben zwen Artikel vor einer gantzen gemeind lesen vnd das man vmb den vorbrigen Artikel vnd die zwen ein frag haben, welcher einer gemeind, Rät vnd Hundert vnder denen gefalt vffzenemen durch vnser Statt nutz, lob vnd er willen vnd welcher vnder den dryen vffgenomen wirt, daby sol dz beston vnd gehalten werden.

Vnd nach dem vnd der vierd artikel wist also, man sol auch ratslagen, wie man grünlich erkennen möge, wie die meiselndisch urteil gangen, auch wer darin abgesunken vnd wz geltz Federman deshalb worden sie, auch wie man die vergicht zu Zürich

erfaren wölle vnd wie die sach der Römischen vereinung halb zugangen oder was Federman darumb worden old verheissen sie, vnd ob Zeman vnder vns frischhans Teilings seligen tod gefürbert hab, dadurch man vff den rechten grund kome möge, obemand vtrecht getan hab, das man den noch recht darumb straff vnd auch an tag kome wer schuld older vnschuldig sie, damit man feri vnschuldigen verarkwone vnd bis artikel gefallen Rätten vnd Hundert wol vnd hend darumb gon Zürich geschrieben, Iren Stattsscriber witer ze fragen vnd ander, wz Inen darum wissennt sie. So dann hat man an ellich ander end auch geschrieben, ellich zu fahen, so mit der Römischen vereinung vmbgangen sind, an denen zu erkennen, wie die sachen gehandlet sind vnd dz man auch nach der vrteil, so dan in der meilendischen sach und Wallis Zürich gangen ist darnach stellen, so zu Bre jez ist, darin zu erkennen, wie man mit den dingern vmbgangen ist, vnd das man frisch Hans Teilings fründen erlauben vnd gonnen welle zu erkennen, wer an frisch Hans Teilings seligen tod schuldig old den gefürbert hab, vnd wo sy das Zürich tund, so ist Schultheis Seiler ernstlich beuolken, Inen darin trüwlich behulsen und beraten ze sin die sachen zu erkennen. Des glich so sol er die meilendisch sach, auch die kunglich vereinung, wie die sachen zugangen sind, sover er mag erkennen.

Vnd als dann aber ein artikel wißt, so da gesetzt ist, also das man auch fürbashin die Rätt, so je zu ziten lam, plind, ungehörig old vntogenlich sind old werden, mit eren müßig gan lassen vnd mit andern frommen, wisen redlichen eren lüten alwegen ersehen sol damit der Ratt ~~hie~~ fürbas hin alwegen ganz vollkommen vnd unsrer gemeinen Statt ~~trostlich~~ sie, daruff habent Rät vnd Hundert betracht, das fömlichs ein alt herkommen vnd vnser Stat recht gewesen ist, dz ein Ratt den andern setzt vnd dz die eltest fryheit gewesen vnd noch ist, so von alter her komein, dz Rätt vnd Hundert vnd auch ein ganze gemeind vor malen angesehen vnd betracht, dz sy geworen hend vnser Stattrecht, fryheit vnd alt herkomein vnd gewohnheit zu halten vnd domalen den Rätten zugesagt, Sy vnd Ir nachkommen nu vnd nachmalen derby bliiben zu lassen. Das selbig jez Ratt und Hundert aber betracht vnd gevalt Inen, das man die Ratt by Ir fryheit, wie dz von alter her komein ist, das ein Ratt den andern setzt, wie dz vnser vorbern angesehen hand, bliiben lausse vnd das man den deheinen entsetzt, er verschult dz dann mit vneren; dann derer nit so vil ist, so blind, lam vnd ungehörig sind, das der andern dennoch wol so vil ist, das man richten mag.

Als dann aber ein artikel ist von der ungehorsamen knechten wegen, der eren halb, so also wißt: das man auch den ungehorsamen knechten Ir straff besonder der Gren halb miltern vnd mit andern eidgnossem solichs fürer verkommen sol, damit die ding in der eidgnoschafft glich zu gangen, sich nieman von dem andre sundre vnd wir all glichlich ein straff haben, hand Ratt vnd Hundert geordnet, das man darumb vor Räthen, Hunderten vnd der gemeind ein frag haben vnd darum ratslagen, wie man dz halten well.

Sodann als gesetzt ist ein Artikel, so also wißt: Man sol auch erscheinen, vmb wie vil vnser Statt noch versezt vnd wz man noch by Werdenberg schuldig sig, auch wie man der Statt gut angeleit vnd wz man abgelöst hat, der Artikel gevalt. Rät

vnd Hundert vast vnd habend geordnet, wenn der Seckelmeister herheim kumpt, dz er dann mit den Stattrechnern vber der Statt sachen sitzen, auch die, so die stür vffgenommen hemb, das die dann auch schen, wohin die stür kommen vnd wann dz beschichte das man das dann einer gemeind offenbaren will.

So dann, als anbrocht ist werden von des pfundszols wegen, als dann vffgesetzt sin sol vnd nit von alter herkommen, als etlich meinen, hand Rät vnd Hundert geordnet vnd ist Ir gefallen, das man Sechs von Räten, Sechs von Hunderten, Sechs von der gemeind darzu schicken vnd ordnen, dz die über die sachen sitzen, die alten pfund zoller hören, vnd dann ratslagen, wie man sich damit halten, das sol dann wider für Rät vnd Hundert kommen vnd dz zu erkennen geben, so sy gerat-slaget hand, wo by dann dz blipt, dem sol also nachgangen werden.

Als dann aber ein Artikel wist, man solle kein burger sachen, man stell in dan für Rät vnd Hundert oder es sig denn vñerlich sachen, hand Rät vnd Hundert bedücht, ds dz ein guter artikel sig, doch dz man darin vorbehalte vñser gesworen brieff vnd der Statt satzung, dz die auch by kresssten bliben vnd bestan solle.

Vff das alles, so obstat, hand Rät vnd Hundert betrachtet der Statt nutz vnd ere, darumb dann dise sach angefangen vnd bedunkt sy zu schirm vnd trost Bürgern vnd gesten das nieman, wer joch der sig, von Räten, von Hunderten old den burgern vnd der gemeind fürbashin mit keiner gewaltsami eigens willens an recht deheinen Burger oder gast an. sim lib noch an sim gut nit besweren, überfallen, noch daran schaden bringen sol noch ein mers machen, dem wol gefall das man ein sachen old dz sie uemen, dz das fürer nich beschehen sol, an Räten vnd Hunderten erlouben, denn ob Jeman vzt angelegen, so er meinte, der Statt nutz vnd ere ze sin, dz sol er an Rät vnd Hundert bringen vnd die damit vmbgan lassen nach vñser Statt nutz, vnd ere ze sin, dz sol er an Rät vnd Hundert bringen vnd die damit vngan lassen nach vñser Stadt nutz, lob vnd ere vnd das deheimer mit sim eignen gewalt durch sich selbs förmlich vffrur machen noch tun sol vnd wer old welche das über sehet vnd förmlich gewalt eigens willens bruchten old teten, das man die an Frem lib vnd gut straffen vnd das der Artikel in den gesworen brieff auch gesetzt vnd man den swere, damit nieman keni gewaltsame beschech, nachdem vnd dann vñser Statt loblich har kommen gewesen vnd noch ist, das nieman mit gewalt an recht also angenommen noch an dem sinem geschädget werden sol.

Vnd wann auch förmlich artikel, wie vorstat, vffgenomen werden, so ist Räten vnd Hunderten gefallen; dz man dann ordnen vnd schaffen, das die, sy sigen von Räten, Hunderten old der gemeind, so jetz mit diesen sachen vngangen sind, welcherley worten darin gebrocht, versehen vnd versorget werde, das dar durch nu noch nach malen nieman dar durch gefecht, gehasset noch darfür gezogen werde, das es ein gerichte vnd ein verschichti sach sin sol. Doch het jeman dem andern an sin ere geret, das er nit verkeisen möcht, das darumb beschehen sol dz recht ist.

Vnd darin haben wir vns vor behalten, das dis alles vñser gesworenen bünden, eiden vnd dem gesworenen brieff vnd der Statt satzung wie obgemelt ganz on schaden sin sol, auch das Rät und Hundert vnd ein gantze gemeind jngesessen burger ein heiliglich oder der meren teil, dis mögen entfern, mindern, mehrn oder gantz abtu-

noch des geswornen brieses sag, auch vnser Statt sachen ordnen, setzen, handlen, machen vnd halten, als vns je nutzlich, loblich vnd erlich bedunkt vngeverlich nach vnser Statt loh, nutz vnd ere.

Beilage Nr. 2.

1489, 24. Juni.

In Gottes namen Amen. Wann nu von dem valle des ersten menschen die eigenschafft menschlicher nature, der genaden angedechtinus beroubet worden ist, also das sy bald vergissset des, das der gedechtinus vnd der ver- nunft mit vesticklich in gebildet wirt, davon es wol gezimpt, gedate ewiger sachen mit geschriftlicher bewernisse ze bevestnen: Harumbe so sollen wissen alle vnd yegliche menschen gegenwärtig vnd künftige, denen das nū vnd nachmalen zu wissende noturfig ist, das wir der Schultheis, die räte vnd Burgere gemeinsich der Statt Lucern, mit geswörnen eyden entdrönnen vnd abgelassen hand alle vnd jeclich gelüpten, wie die in dem kriege zu Lucern beschechen vnd herkommen waren und vmb das vnser Statt nu hiefürhin zu künftigen zyten in dester bessern eren, gemach, rüw vnd friden beleibe, so haben wir gesetz vnd setzen in crafste dis brieves

(Art. 1) Zum ersten, ob dheiner vnser Burger nu fürhin werbe oder mache dheinerley solicher gelüpt, heimlich oder öffentlich, anders dan wir zwürend im Zare in vnser Statt in der capell schwercut, das der oder die das bessern föllend mit zechen mark silbers oder aber die Statt verloren han in zwey den nechsten Zaren nit wider darin zu kommen. Wurde aber yeman <sup>5</sup>geleidet vmb solich gelüpt vnd der sin vnschuld darumb büttet, der sol sich des enttslachen mit Siben gloubsamen mannen.

(Art. 2) Vmb todtschleg in der Statt.

Wer auch in vnser Statt Lucern den andren freyenlichen libloß dut, er sye Burger oder gast, rich oder arm, dem sol man, ob er gevangen wirt, darumb absachen sin houpt, ob er aber vs der Burgern gewalt entrünnet, so sol er in vnser Statt Lucern zu stund eelos vnd rechtlos sin, vnd sol im alle gnad vnd zuversicht verseit sin für die stund hin yemerme zu bliben vssert halb der Statt Lucern. Es sol auch alles sin gut, so er in vnser Statt Lucern hat, wie das genempt ist, den Richtern vnd dem gericht verballen sin.

(Art. 3) Vmb todtschleg vswendig der Statt.

An welcher Statt auch ein ingesessner burger den andren ingesessenen burger oder ein gast ein ingesessnen burger vssert halb der Statt Lucern frevelich zu tode erslacht, wa das beschicht, der sol das selbe gericht in der Statt Lucern an sinem lib vnd gut verschuldet han, zu glicher wise, als ob das in der Statt Lucern beschechen were, vnd wer dem mansleger darüber essen oder trinken, hilff, rat oder gunst gebe, vnd geben hette, mit worten oder mit wercken, oder in noch der gedet beschirmpfe in der Statt oder in dheinen weg, der hatt an sinem gut verschuldet das selbe gericht ane allein den tod.

(Art. 4) Wer des andren wartet.

Ob auch einer des andren in vnser Statt Lucern wartet vnd In mit gewafneter hand angriffet, vnd aber der, so also angrissen wirt vnd gern frid hette, sich gegen

dem, der in also angriffet, sines libs vnd lebens weren mus, vnd sich das mit kunschaft vindet, dit dan er den selben ansenger darunder also notwerende liblos, der belibet vngesecht vnd hatt darvmb dhein gericht verschuldet.

(Art. 5)              Vmb frowen oder töchtern todschleg.

Begebe sich auch dheinest, das ein frow oder tochter in vnser Statt Lucern yeman frevelich vom leben zum tod brechte, ob die ergriffen werdent, sol man sy darumb richten als einen andren todschleger ane des allein, das man dheinem frölichen bilde Jr houpt abslählen sol.

(Art. 6).              Ob ein kind vnder Jaren einen todschlag dete.

Ob auch ein kind, das vnder zechen Jaren were, in vnser Statt Lucern yeman vom leben zum tod brechte, das sol in allen penen vnd banden sin als ein todschleger, den allein das man es nit enthoupten noch döten sol. Aber nach gelegenheit vnd gestalt der sach, sol es an eins rates bekantuisse vnd bescheidenheit stan, ob das selbe kind, so vnder zechen Jaren ist vnd die gedat vollbracht hat, darvmb die Statt verloren habe oder nit.

(Art. 7)              Vmb priester dotslege.

Vnd als man von vffszunge cristenlicher ordnung vnd auch nach fryheit vnd den Statuten geistlicher vnd geschriftnner rechten mit weltlichen gerichten dheimen priester noch pfaffen von dem leben zum tode ze richtende hat: Haben wir gesetzt, ob ein priester einen oder mer in vnser Statt Lucern vom leben zum tod precht, oder ein ley einen priester liblos dete, der vnd die föllend zu bederftige gegen einandren in allen penen sin als ein ander todschleger, vsgenomen das man Sy nit döten noch das houpt abslählen sol.

(Art. 8)              Ob einer den andren by sin elichen wibe  
                          oder an sin schand vnd laster vindet.

Vindet auch ein Burger einen, er sye Burger oder gast, by Sinem elichen gemachet, vnd ihm an seinen schanden vnd lastern ergrißt, ob er danne den selben oder das wib daselbs vom leben zum tode bringet vnd liblos dut, oder was er Ihnen zufüget, darvmb sol er nit gerecht werden, noch dhein gerichte verschuldet han. Ob aber der selb, den einer also by sinem elichen wibe vindet, den elichen man vom leben zum tode bringet, ab dem sol vnd wil man richten als ab einem mörder.

(Art. 9)              Ob die weibel heiman den Sy  
                          vachen solten vmb brechten.

Fügte sich auch dheinest, das vnser Statt weibel oder die, denen dann ein solichs ze tunde von eim Schultheissen oder rate by Jaren eyden gebotten wurde, einen übel-tätigen menschen, als mörder, ketzer, dieb, meineyder oder der glich übelräder so den tode verschult hetten, vachen vnd handhaften müsten vnd sich die selben gegen Ihnen zu eren stellten, oder das derselben übeldetigen menschen einen oder mer, so sy in ge-vändnisse kemend vnsern weiblen vndersten wöltien vñ der gevenckis oder os vnser banden zu entrinnen, ob danne darin vnser Statt weibel vnd die selben einen sem-lichen vom leben zum tode brechten oder was sy in darinne zufügten, darumb föllent sy vngesecht bliben vnd dhein gerichte verschuldet han.

(Art. 10) Vmb waffen tragen inbrunt den muren.

Wer auch inderthalb vnser Statt muren dheinerley were oder waffen treit, messer oder swert, stäb oder stein, oder andre ding, so argwengig findet yeman damit zu serende, das sol er bessern mit fünf pfunden oder zwey Sar vor der Statt bliben.

(Art. 11) Vmb gewaffnete hand in der Statt.

Wer auch den andren in der Statt mit gewaffneter hand angriffet, oder in das messer gegen dem andren griffet, er sy burger oder gast, ob ioch er an der gedat nit volsart, das sol er Im bessern mit fünff pfunden, vnd den Burgern glich.

(Art. 12) Gewaffnete Hand vor der Statt.

Wa auch ein Burger gegen dem andren dis vor der Statt tut ob das der selbe klagt, so sol der gedäter dem secher das bessern mit fünf pfunden, vnd den Burgern glich. Were aber vmb die sach gericht, an den enden, da Sy vff gelouffen were, oder das einer daselbs zum rechten vertröst hette, das man da richten wölte, der sol hie enprosten sin.

(Art. 13) Vm swere wundeten.

Wer auch den andern, er sy Burger oder gast mit dero dheins so hievor genempt ist, vast oder schwärlichen wundet, dem sol man darumb, wirt er gevangen, abslachen die hend. Es were dann, das er an dem oder an denen, so er den schaden zu gefugt hatte, gnad oder andre gütlichkeit vinden möchte, dz sol im vorbehalten sin. Entrünnt er aber, so sol er vor der Statt beliben, so lang, bis er gebessere den Burgern mit zechen marchen, vnd auch dem, den er gewundet, als das gemeh ist. Ist aber die wund und der schad klein, so sol es stan an eins rate bescheidenheit.

(Art. 14) Vmb mutwillig wundeten vnd vmb vrheb.

Vnd als vnzhär grosse elag gewesen vnd mer dann einest geschehen worden ist, das etlich frevel vnd mutwillig lüte, sy shent dann fremd oder heimisch, etwa ein biderman gern rüw vnd gemach hette, frevelich mit gewaffneter hand angriffen vnd vnderstanden habent, dem mit stechen oder howen übels zu zefügen, vnd aber dann etliche nach solicher mutwilliger geschichte gewichen sind, vnd den geserten nützet darumb hand wöllen abtragen, oder villicht nützt gehept hand abzetragen, vnd sich do ran verlassen, das sy nieman nützen hetten abzetragen, vnd aber der mit dein er die sach also mutwillisch angevangen hatt, sich notwerende den ansenger wundet, Im danne darüber wirt, arzet, sumselig vnd smerzen vnd darzu lamtagen hatt müssen abtragen, das doch weder gütlich noch billich ist: Vmb das denn solicher frevel vnd mutwill sich hinfürhin dest minder erhebe, so haben wir vff gesetzt, wer nu von hin an dem andren in vnser Statt Lucern den anfang vnd vrhab frevelich anwacht vnd tutt, mit howen, slachen oder stechen, wirt da der ansenger gewundet, von dem mit dem er die sach hatt angevangen, vnd sich das mit kunschaft vindet, darumb hat Im nieman nützen zu antwurten. Düt aber der ansenger yeman schaden, den sol er ablegen nach des geschworenen brieffs sag, wie vor stat.

(Art. 15) Vmb blutrunz vnd hertfellige.

Wer auch den andren mit ungewaffneter hand frevelich oder übelich blutrunz oder herdvellig macht, das bessert er er Im mit einem pfund vnd der Statt mit einem pfund.

(Art. 16) Gegen den ougen stechen oder verseren.

Ob auch einer dem andren frevenlichen gegen den ougen sticht, In trifft oder seret, das bessert er Im mit fünf pfunden vnd der Statt mit fünf pfunden.

(Art. 17) Vmb rouffen vnd handslachen.

Wer auch den andren frevenlich mit der hand slacht, rouffet, krawet oder angriffet, das sol er im bessern mit zechen Schillingen, vnd der Statt auch mit zechen Schillingen.

(Art. 18) Ob ein burger ein argwenigen wider ein burger in die Statt führte.

Were auch, das dhein Burger vff eins andren Burgers schaden dheinen vsman oder gast, der von rechten schulden argwenig were, in die Statt führte der sol darumb liden an allem sinem ligenden vnd varenden gute die bus vnd das gericht so über den mansleger vff gesetzt ist, ane allein den dot.

(Art. 19) Vmb schelwort.

Wer auch den andren beschiltet oder trüwliche vnd übermütige wort zu Im spricht, das sol er Im bessern mit Sechs Schillingen vnd der Statt gelich.

(Art. 20) Ob heman den andren ane recht in schaden wiset.

Wer auch von sinen schulden den andren schaden wiset one recht, der sol In auch von dem schaden wisen, als sich der State vff den eyde erkennet.

(Art. 21) Vmb krieg vnd miszhelle ze scheiden.

Wenn auch heman mit dem andren zu kriege oder miszhelle kumpt alle die darzu kommen, die sollent sich darunder werffen zu fride vnd zu gutem, vnd die teyl scheiden, one alle akust vnd geverb wirt aber heman des gezigen, das er argwenlichen scheide, oder sinen gunst vnd bhstand gebe, fürer eim teyl dann dem andren, des argwanes sol er sich entslachen mit seiner eigen hand. Mag aber der selb, der In des argwons zücht, solich argwon mit geweren vfkunden vff In bringen, darumb sol er bessern der Statt zechen pfund oder aber mit sinem wibe vnd kinden zwey Jar vor der Statt beliben.

(Art. 22) Ob heman, der da scheidet, gewundet wirt.

Vnd alsdann etwan vnzhär die scheider schwerlich gewundet worden sind, des halben das die krieger sich bewilent frids vnd trostung gewidret haben, vmb das dann solichs von hin vermitten blibe, so setzen wir, wenn fürhin ein Burger zu rouffet vnd zwüschen den teylen da sich kriege erhebent, frid vffzunemen vnd scheiden wil, als wir denn das ze tunde nach Innhalt des geswornen briebes in der capell schwerend, vnd da die secher nit frid geben noch trösten, sunder sich wider den oder die so also scheident, frevenlich mit gewalt zu were stellen wollend, ob danne der scheider einen oder mer, die also nit frid geben, vnd sich frevenlich wider des unfer Statt recht setzen vnd zu were stellen wollsten, in eim solichen liblos dete oder sust dheinerley schadens zufugte, vnd sich das mit kunschaft vindet, der sol darumb nit gerecht werden, noch dhein gericht verschuldet haben, sider vnd doch wir alle durch unfer Stat nutz, ere vnd fridens wille das ze tunde an helgen schwerent. Vnd ob dhein Burger des andren Burgers oder ein gast eins Burgers vhend sin wölte, von des gerichtes wegen, den föllend alle Burgere schirmen vor des vyentschaft.

(Art. 23) Das nieman kein todgevecht an vnser statt an dem andren rechen sol.

Ouch ist das gesetzet, ob dheiner vnser Burger todgevecht oder dhein ander vyentshaft hatt wider dheinen gast oder vßman, den sol er darumb nit besweren, noch im darum dhein leyd tun, ob er in die Statt fart, wann das er Im vorhin warnen vnd manen sol mit erbern lütten, daby sol der gast zu dem mal getruw geleit han der Burgern vntz wider heim, vnd den da fürhin niemer in die Statt kome, ee vnd vorhin er des Burgers früntschaft, fride oder tage von Im gewynne. Und wie er darüber dhein wize in die Statt kome, wan als da vor vßgenomen ist, was der Burger danne dem gast dete, damit hatt er denne dehein gericht verschult.

(Art. 24) Es sol auch dhein Burger an dem andren dhein tod gefecht rechen in der Statt, doch so berüret das gericht nit vmb todslege vßrent den zilen vnserers gerichtes.

(Art. 25) Ob krieg oder stöß inderthalb dem Sew werdent.

Wurde auch dhein krieg oder stöß inderthalb dem Sew vnder den walllütten, wer da hinsart, der sol sich derzu erbieten vnd flissigen, das er den krieg zerstöre, vnd zu Sün vnd gutem bringe, vnd wil er Sinem fründe zu hilff stan, das sol er tun mit harnesch vnd mit rate, also das er selber by dem fründ nit blibe e das der krieg end hatt. Ist aber er mit sinem libe by dem krieg, das sol er bessern mit fünff pfunden e das er widerumb in die Statt kome. Stat aber anderwa dhein krieg vff, darzu sol enklein Burger faren, keme aber enklein Burger vs der Statt durch des kriegs willen, der sol dann niemer wider herin kome e das ein freyd vnd ein lutre sün vff des krieges end bestetet wirt. Oder keme er darüber in die Statt an eins rates erlouben, das sol er bessern mit fünff pfunden. Doch sol dis alles stan an eins rates gnad vnd bescheidenheit. Es were dann das solichs fürer by eyden oder eren verbotten wurde, wer dann das darüber breche, den sol ein rat nach sinem verdienien zu straffen haben.

(Art. 26) Das nieman den rat hinderreden sol.

Wer auch den rat, der dan ye zu zyten ist, hinderredt vnd das künstlichen wirt, der sol das bessern als ob er das vnder ougen däte.

(Art. 27) Ob einer dem andern ein houptluge vßlegt.

Ob auch dheiner dem andren ein houptlug vßleit, Im damit zu swichen sin ere, der sol dem bessern ein pfund vnd den burgern ein pfund, er möge dann ein andren gestellen an sin stat, der den lug gestiftet hab. Wer aber der lug als schwer, das einer spreche das einer wer ein schelm, ein diep, ein böswicht oder der glich sachen, das sol denn stan an eins rates bekantnisse vnd bescheidenheit, wie die ge strafzt werde, nach Inhalt des vordern artikels um zured.

(Art. 28) Vmb sweren wider gott vnd sin wirdigen helgen.

Darnach dem almechtigen gott zu lob vnd zu rechen das vrecht sezen wir, wer gegen vnsern Herren gott, siner wirdigen mutter oder sinen Helgen dhein schmacheit oder dhein scheltwort gtar sprechen oder getun inderthalb vnseres fridens zyl, das sol er bessern mit zwölff Schillingen, oder nach dem Swur nach des ratts bescheidenheit.

(Art. 29) Das kein burger dem andern sin ampt oder lechen ab enpsachen sol.

Vnd aller meist zu frid vnd gnad vnser Statt vnd vnser gemeind, So haben wir gesetzt, ob dhein Burger der ampt oder lechen hatt, stirbet oder verfart vnd nach Im lat sinen Sun zu einem erben, mag der Sun das ampt oder das lechen vollsticlich verdienien von sinem herren nach quad oder guter gewahnheit, da sol dhein ander vnser Burger das ampt oder das lechen enpsachen vnd sol auch nit be-swären den erben von dem ampte, oder lechen, das er enpsachen sol, vnd wer sich des an neme, wider dis gesetzte vnd das clagt vnd kuntlich wurd, der sol das bessern den burgern mit fünff pfunden vnd wie er sich demnach davon nit ziehen wöllte, vnd mit guten truwen werben, das dz widertan wurd innerhalb vierzehcen nechten, das er geworben hat, da sol er dem erben, dem er das vnrecht hette getan, bessern sinen schaden vnd zerunge, als es gefuge ist, vnd auch den Burgern zum andern mal mit fünff pfunden. Wil aber er darumb sin vnshulde bieten, das mag er tun mit siner eignen hand.

(Art. 30) Ob einer vnser gesetzde nit richten wöllte.

Wer aber dhein Burger stümig oder zu treyge zu richtende alle vnser gesetzde, die wir mit eyden bestetet haben, der sol das bessern mit einer mark silvers oder ein ganz Jar vor der Statt beliben.

(Art. 31) Wer vnseri gericht nit lidet wöllte.

Wem auch vnser gericht so strenge werent, das ers nit lidet wöllte, der sol von der Statt faren vnd niemer wider darin kommen, ee das er mit willen sich gebinde ze lidende alle gericht, vnd alle gesetzde vnd zu halten besticklich als auch die andren Burger. Doch sol er ein wuch han sich zu beraten, ob er das gericht lidet wöllte.

(Art. 32) Wer ein krieg anhept mit worten oder wercken.

Ouch haben wir gesetzt, wer der ist, der ein krieg anhept mit worten, was bussen da von worten wegen von beden teylen gevallent, da sol der, so den krieg mit worten angehept hatt, beyd bussen zu geben vervallen sin. Zu glicher wise wer auch ein krieg anhept mit wercken, also das er gegen ein andren freverblich griffet, slacht oder wirset, was bussen hievon vffstandent, von beiden teylen, die sol auch der zu geben vervallen sin, der den krieg also mit wercken angevangen hatt vñz an die grosse bus, vnd den tod, wie dann das davor vnderscheiden ist.

(Art. 33) Vmb messer zucken oder darin griffen.

Wer auch gegen dem andren des ersten messer zuckt, oder des ersten in das messer griffet, was hievon von messer zuckens oder stechens wegen bussen gevalt von beden teylen, die sol auch der zu geben vervallen sin, der des ersten messer gezuckt oder darin griffen hatt, auch vñz an die grossen buß vnd den tote als vorstat. Wer aber die grossen bus verschult, der ist die vervallen nach vnser Statt recht vnd des geswornen brieses sag.

(Art. 34) Ob yeman den andren vachen vnd hinfüren wöllte.

Begebe sich auch, das yeman, wer der were, jeman in vnser Statt gerichten vachen vnd hinfüren wöllte, er sye Burger oder gast oder wer der were, da sol yederman der dis sieht, hört oder finen wirt, zu louffen vnd geschrey machen, durch

sich selben oder mit den glocken, vnd sin aller bestes tun, das die gevencknis nit beschech vnd der gebangen erretet werd, vnd die, so die gevencknis getan hetten, sol man vachen vnd ab Znen richten nach vnser Statt recht.

(Art. 35) Ob einer den andren in sinen Hüsern, Schüren, garten old gütern ergriffet.

Vnd vmb das yederman des sinen in sinen Hüsern, Schüren, garten old gütern dester sichrer sye, so sezen wir, ob yeman den andren in dem sinen oder in sinem zinse vindet, es sye in Hüsern, Schüren, gütern oder garten, der im das sin nemen oder entragen wil, was dem der, des die Schüren, Hüser, güter oder garten sind, oder er die verginset, dem ober denselben, die eint das sin nemen welsen in dem sinen, da er Zn ergriffet zufügt oder tut, darumb sol er dhein gericht verschult han ane allein bis an den tod, ob das beschech, da vor gott syn, so soll darumb gericht werden nach des geschwornen briebes sag, vnd welche also ergriffen, die sol man in turn legen vnd nit darus lassen, bis dz die selb person v lib. ze püss gibt oder wer die püss nit bezalen (vermag) der sol von der Statt sweren.

(Art. 36) Ob einer den andren by nacht vnd nebel in sinem hus an sim schaden vindet

Wer auch den andern by nacht vnd nebel an sim schaden in sinem huse vindet, vnd Zn also ergriffet, das er Zm das sin nemen oder entragen wölle, was er dann dem selben, der Zm den schaden by nacht vnd nebel zu fügen wil, in dem sinen tut oder zufügt, darum sol er nit gerecht werden, noch dheim gericht verschult haben.

(Art. 37) Das ein rat den andren sezen mög als von alter her er komen ist vnd man nieman entszzen sol, er verschuld dann das mit vneren.

Vnd als danne die eltest friheit gewesen vnd noch ist, das ye ein rat den andren sezet vnd das man deren dheinen endren noch absezzen sol, die wil er lept, einer verschulde denn das mit vneren, daby sol das yezt vnd nachmalen ungedret bliken, wie dann das bis har yewelten gebriucht vnd von alter har also komen ist, an dheimerley intrag vnd widerred.

(Art. 38) Das auch niemand in vnser Statt dhein vffrur machen, noch Sunderbar gemeinden haben sol.

Wir haben auch gesetz zu trost vnd schirm vnser gemeinen Statt, auch allen Burgern vnd gesten, das fürbashin niemand, er sye wer er wölle, von Räten, Hunderten, Burgern oder gemeind dhein sins eignen gewalts dheinen Burger oder gast, weder an sinem lib noch an sinem gut nit besweren, bekumbren noch überfallen sol, Sh doran yena zu beschädigen oder dhein mers hemermer zu machen, dar durch einer geschädiget oder an sim lib vnd gut bekrentet werden möcht in dheim wiz noch weg, dann ob yeman uhet angelegen wer gegen dem andren oder sust gegen der Statt, die sollen das an rät vnd hundert bringen vnd die selbigen darinne handlen lassen, nach gestalt der sachen, vnd als sich das gepürt. Vnd wer oder welche das nu fürhin hemer mer übersechent, vnd semlich vffruren, gelöuf vnd gemeinden, so vnser Statt schaden bringen oder einem an sinem lib vnd gut bekrenten möchten, Irs eignen gewalts anhübent vnd machen, das man dann di an Frem lib vnd gut ane

alle gnad straffen sollte, damit vnd vnser Statt loblich alt harkommen bestet vnd befreitiget werde, vnd daby als von alter her komen ist blib.

(Art. 39) Zulest, so bestetigen wir zu schirm vnd zu gnad beide vns selbs vnd fremden, auch gesten alle vnd hecklich gesetzde, wie vnd als die in disem gegenwirtigen brieve hievor geschriben sind, by vnsern eyden vnd das die vnsern bünden vnd disem vnserm gewornen brieve vnd der Statt satzung ganz an schaden sin sol, dann wir die luter vorbehept vnd vorbehalten hend. Es were dann, das vns dheinest über kurz oder lang bedüchte in disem brieve üht zu endren, ze mindren oder zu meren old abze tun, das behalten wir vns luter vor, das wir vnd vnser Statt nachkommen das wol tun mögend, wann wir wollent nach vnser Statt privilegien vnd friheit sag, so wir von künigen vnd leyfern habend vnd vns das alles an vnsern eyden dheinen schaden bringen sol, vnd vmb das dis alles sament vnd hecklichs besunders stäte vnd unbelränkt blibe, jemer me vnd von nieman zerbrochen möge werden oder verlert, die wile yeman in vnser Statt wonet: So haben wir disen brieff geben vnd versiglet mit vnser Statt Lucern grossen anhangendem Insigel. In dem Jar als man zelt von cristi gepurt vnser Herren Christi vierhundert achtzig vnd nün Jar vff Sant Johans tag ze Sungichten.

(Art. I) Daß ratt vnd hundert nit gewalt sollen haben die statt ze versetzen, och land vnd lüt ze kaffen noch zu verkaffen, one der gemeind wissen vnd willen.

Es sollen och für bafferhin ratt noch hundert on ein ganze, vollkomene gemeind, so ingesessen burger sind, nit gewalt haben, dehein stür vffzunemen, noch anzulegen, och land vnd lüt nitt kouffen noch verkaffen, och deheinen krieg anzufachen noch ze richten, desglichen deheine vereinigung noch bund nit ze machen, och die statt nitt ze versetzen, one einer ganzen gemeinde, wie obstat, gunst, wissen vnd willen, die man och darumb, so es nott sin wirt, gemeinlichen von ingesessnen burgern haben vnd samlen sol, vnd deheinen burger harinne sündren, sonder daß heglichem von huß ze huß, bi sinem eide gepietten lassen sol, vnd dehein gefarotte gemeind nit samlen, desglichen so sol och ein gemeind deheinen krieg nit ansachen, in kein weg, one der rätten vnd der hunderten gunst, wissen vnd willen. Doch so sollen vnd mögen rätt vnd hundert, so man einen friden machen wölte, ir bottschaften dartzu ordnen vnd schigken, vnd die selbigen harine lassen handlen, wie von alter her, vßgenomen, das sy nüchst sollen der richtung halb beschliessen, one einer gemeind wüssen vnd willen.

(Art. II) Wie sich och die hundert hinder den rätten besamlen mögen.

Wer och sach, das sich ettwa begäß oder ettwaz läme, da die hundert bedüchte, das ejf vnser gemeinen statt lob, muß vnd ere, oder schaden bringen möchte, weders da wäre, daß dann Sechs der Hunderten, welche das he bedüchte, vnd einhellig darinn werent oder würden wol die übrigen hundert, one die rätt, besamlen vnd berussen mögen, vnd dann solichs, so Innen angelegen oder begegnet ist, an sy bringen, vnd davon mit einandern red haben, doch so sollen sy nüchst vnder einandern meren noch beschliessen, sonder daß an die rätt ze bringen, vnd dannethin sy vnd die rätt mit einandern vmb die sachen ratschlagen, vnd waß dann da daß mer vnder Innen wirt,

daby sol es och on alles mittel belibben, vnd sond sunst nit dry, vier oder fünff der Hunderten den gewalt han sy zu besamlen.

(Zusatz.) Vnd sol dz beschechen vff dem rathus ond sunst niendert vnd dz die Stattknecht sôlh gepott tun. non.)

(Art. III) Daz man kein burger vachen sol, man stôz in dann vor zu worten.

Man sol och fürbassherhin keinen burger mit me vachen noch annemen, man stelle In dann vor für rätt vnd hundert, es wär dann sach, das einer vnerlich sachen gehandlet vnd getan hatte, das es einen rat bedüchte nocht sin zu Im zu griffen, den mag man vachen, wie man dann daz vor och gebrucht vnd gethon hat, doch herin lutter vorbehalten bisen unsren geswornen brieff, vnd unsrer statt satzungen, die dann da wißend wie man einen sachen sol vnd mag.

(Art. IV) Unser Statt frid.

Ouch sezen wir, wen krieg, stôz oder mischhellung mit worten oder mit wercken in unsrer Statt oder emptern vffständent, welcher dann, er sye des rats, der hunderten oder der gemeind, spricht zu dem oder zu denen, die dann den krieg oder die stôz hend, gib frid, so sollent sy oder der ze stund friden geben. Deten sy oder der das nit, so sol hecklicher zu dem das also gesprochen wirt, so dict er das verset der Statt an gnad zechen pfund verwallen syn. Gebe er aber frid vnd breche dann den selben fride, mit worten oder mit wercken, der oder die sollent jeglicher der Statt verfallen sin on gnad ze geben fünftzig pfund. Date auch yeman den andren nach dem friden liblos, das gott lang wende, ab dem will man richten als ab eim mörder, wurde just aber yeman wund oder bewert mit worten oder mit wercken, darumb beide, vmb wort vnd werck, sollend vnd wollent unsrer Herren, die Räte, richten. Ist er aber also arm, das er die vorgenanten buß nit geben mag, da sollend auch die räte richten, wie man den gebüsse. Wer auch frid git, der sol für sich selbs vnd die sinen frid geben han, an wen auch der frid gevordret wirt, da wird er gevordret an In vnd an die sinen. Wenn auch die sach, darumb frid geben wirt, gericht ist, es sye von unsren herren oder von andren, oder von Innen selber, so sol fürbas der frid vs sin, der dann vmb die sach geben was. Wenn auch frid als davor an ein gaft gevordret wirt, der sol auch zu glicher wize by der selben buß frid geben, vnd sol auch ze stund vertrösten der selbe gast, das er niena sal das recht nemen denn hie zu Lucern.

(Art. V) Wir habent auch gesetz das dheim geistlicher noch weltlicher priester in unsrer Statt Lucern nit mer Burger sol sin (Zusatz: vsgenomen statt kind).

(Art. VI) Wir ordnen vnd sezen auch, das dheim priester, es sye Summer oder Winter zit für bettglocken hin, so es nacht ist, on leicht vnd mit vnzimlichen unpriesterlichen Kleidern oder waffen argwenidlich in der Statt nit gan noch wandlen, sunder mit einer laternen, auch priesterliche messer vnd nit die langen tegen tragen. Vnd ob ir einer oder mer solichs übersechent vnd also funden wurden, was dan den old denen darüber zugefügt wirt sol dheim gericht darüber gan, vnd die, so Innen solichs zufügten, sollent ungesecht bliben bis an den tod, vnd ob einer eim priester nachtz vff der gassen also zufüget, das der selbig priester die vñ dem van in sinen costen lösen vnd sinen willen darzu geben sol.

(Art. VII) Witer haben wir gesetzt, ob sich dheinest fügte, das ein burger einen priester, provisor, cantor oder studenten nachtz oder tags in dem sinen old sust an andren enden by sinem elichen wibe, muter, swester vnd denen, so eim zu versprechen stand, Im schand vnd laster zufügten old fügen wöltten, vnd das künlich wurd old sich demnach erfunden, was dann der oder die, denen solich schand vnd laster zugefügt wirt dem oder denen priestern, wie obstat, etwas zufügten, es sy welcherley dz wölle nützt vsgenommen, die föllend darumb nit gevecht werden. Ob aber ein priester oder ein ander, als ob stat, vs dem sinen entrünnet old da, dann er Im wolt schand vnd laster zufügt haben, so sol man dann den oder die, so der gefestreten fründ sind, nit nötigen frid zu gen. Aber des priesters fründ föllen gegen denselben zu frid gesetzt werden, vnd wenn dann die, dera die Fra also gefestret wurden, dem priester ald denen wie obstat zu fügten, darumb föllen sy nit gevecht werden, vnd föllen des priesters fründ das nit efren noch rechen in kein weg.

(Art. VIII) Lieben herren vnd guten fründ vnd burger, als ir wissent, das vnser Statt erste fröhheit ist, das ein rat den andren seztet, so hand min herren, so hez der nuw rat gewesen sind, den andren nuwen rat gesetzt, als ir die hie hören werden mit namen.

(Art. IX)

Der räten eyd.

Ein rat schwert vnser Statt nutz vnd ere ze furdren, vnd Iren schaden ze wenden, vnser Statt recht, Ir freiheit vnd gute gewonheit zu halten vnd den geschwornen brief zu richten als er geschrieben stat. Durch zu helen vnd zu leiden vnd schuldig ze gend als sy ir eyd vnd ere wiiset, vnd zum rat ze gand, der lüten rebe zu tund, vnd vrtel ze sprechen oder ze volgen, vnd das nit ze lan weder durch liebe noch durch leyd, durch früntschaft noch durch vynntschaft, noch durch nib, durch has, durch mied oder miet won, noch durch keynreley sach willen, das nit zu lan, wann das recht zu sprechen oder ze volgen, als ferre sy ir eyde vnd ere wiiset.

(Art. X)

Der hunderte eyd.

Istem die hundert swerent, vnser Statt recht, ir freiheit vnd gute gewanheit zu halten, vnd zum rate ze gand an geverd vnd da helfsen zu richten vnd ze raten nach vnser Statt nutz, lob vnd ere, vnd zu helen was zu helen ist vnd zu leiden was Iren gebotten wirt zu leiden, vnd dem rate gehorsam zu sind, der Statt nutz vnd ere zu furdren vnd Iren schaden zu wenden, vnd den geschwornen Briefe zu richten als ferre er an sy kompt.

(Art. XI) So darne, als Ir wissent, das wir in vnser Statt von alter har also herkommen sind, das ein gemeind schwert Iren eyd, als Ir hören werdent, föllend ir wissen, welcher den eyd nit schwert, hatt er mit yeman ücht zu schaffen oder zu rechten, dem richtet man dis halb Jar nit. Hat aber yeman an den selben ücht zu sprechen, dem richtet man gegen Im. Darnach wisse sich ein hecklicher zu halten, vnd ist dis der eyd.

(Art. XII)

Der gemeind eyd.

Einer gemeind eid ist: vnser Statt nutz vnd ere zu furdren vnd Iren schaden ze wenden, vnser Statt recht, ir freiheit vnd gute gewahnheit zu halten vnd den geschwornen brieve zu richten, als verre es an sy kompt vnd eim rat gehorsam ze sind.

(Art. XIII)

Eins Schultheisen eyd.

Der Schultheis schwert: der Statt nutz vnd ere ze furdren vnd Iren schaden ze wenden, vnd ein gemeiner Richter zu sind dem armen als dem richen, vnd dem richen als dem armen, vnd der botten wer ze sind, vnd zu leyden vnd für ze bringen als verre In sin eyde vnd sin ere wiset, vnd keinen geserlichen rate zu sammen, sunder wenn er die nüwen räte haben wil, das er denen allen so er dann gehabten mag, dahin zu komeien gebieten lassen, vnd darin nieman sundren sol, des gleich wen er bede rät haben, das er Inen dann auch, als ob stat, zum rat gebieten lassen sol, geträlichen vnd ungeberlichen.

---

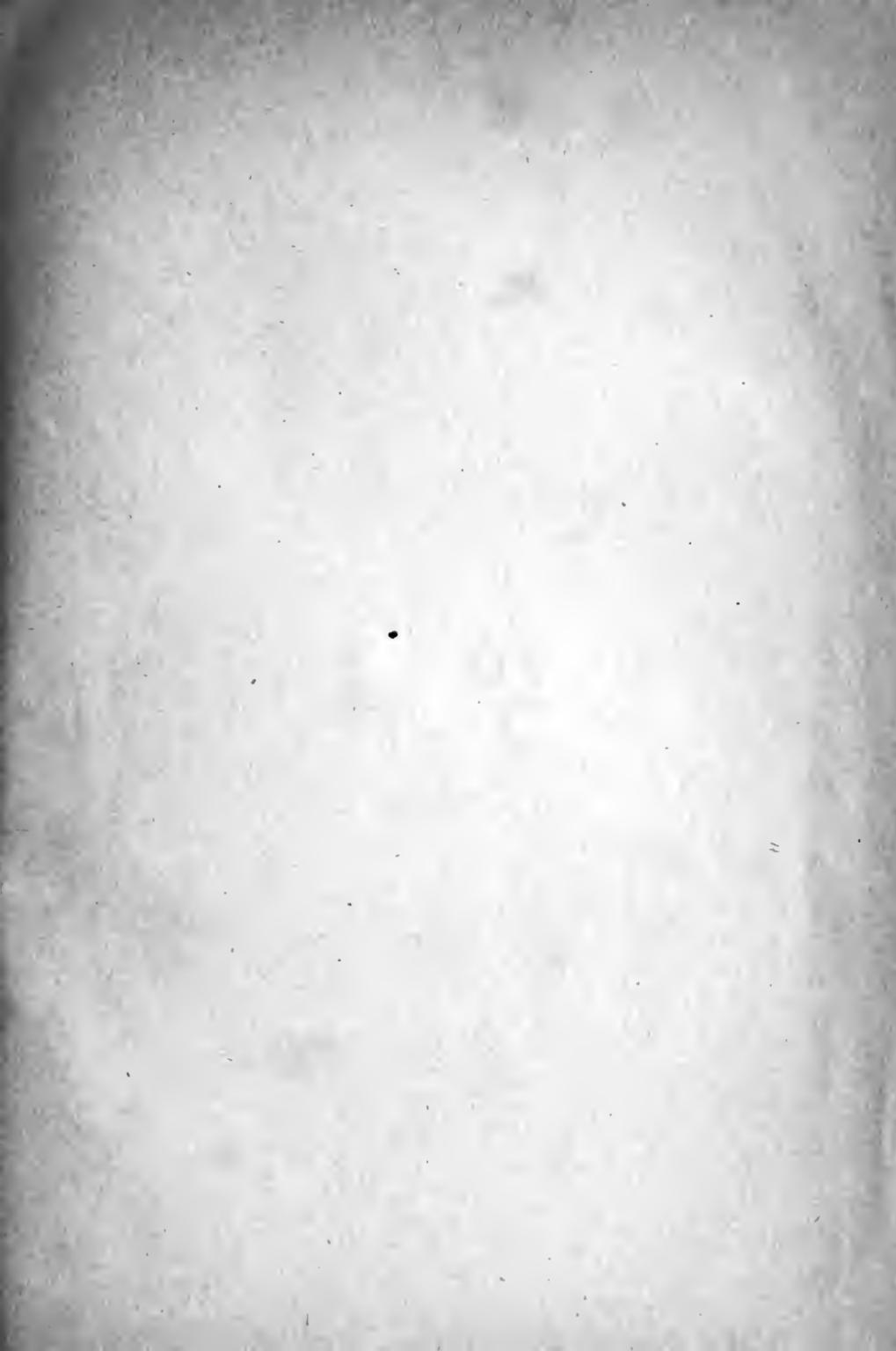
Bemerkungen.

Der geschworene Brief von 1434 ist demjenigen von 1489 fast wörtlich zu Grunde gelegt; neu sind in formeller Beziehung die Überschriften der einzelnen Kapitel (die Zählung derselben führt vom Herausgeber her) und in materieller Hinsicht die Artikel 5, 6, 7, 8, 9, 22, 35 bis 38, die Zusätzartikel I—III, V—XII, Artikel 10—35 (exklusive 22) entsprechen den Artikeln 4 ff. des geschworenen Briefes von 1434. Als Zusätzartikel zum geschworenen Brief von 1434 erscheint Art. IV des geschworenen Briefes von 1489.

---

S. 37  
1489







BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY



3 1197 22467 2581

12  
100